Der Eſel hat Verſtand im Hirne,
Der Krebſ erkläret die Geſtirne

Ad PP. Franciscanos Monachij Bibl.

Die
Redende Thiere
über Menschliche
Fehler und Laster/
Bey
Ruhigen Stunden
Lustig und nützlich zu lesen.

Fünfftes Gespräch
zwischen
Einem Esel
Und
Einem Krebs.

Zweyte Auflage.

Franckfurt und Leipzig, 1741.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

O Wunder über Wunder! da haben wir den Plunder! Erstanden ist ein grosser Held / der reformirt die teutsche Welt. Und derowegen muß man etwas hie her zu setzen nicht vergessen / so wohl von denen meisten belachet werden wird / und gleichwohl / wenn man es recht betrachtet / und wohl erweget / beweint / und bejammert werden solte / kurtz: Ein grosser Mode-Hanß ist aufgestanden / und hat seine galante Feder in das Frantzösisch / Italiänisch-und Lateinische Dinten-Faß getunckt / damit er einen sonderbar gelehrten Brief an einen seiner guten Freunde geschrieben. Er donnert / und blitzet darinnen über die redende Thiere / daß sie nicht unter ihren Gesprächen mehr Worte von Frantzosen / Italiänern / und Lateinern entlehnen / die teutsche Schreib-

Art zierlich zu machen / und / wie er meldet / dadurch zu erheben. Weil nun dieses possirliche Schreiben durch verträuliche Mittheilung eines andern guten Freundes an das Licht kommen ist / so träget man kein Bedencken / diese besondere Brief-Stellung hier in der grösten Unschuld mit bey zufügen / weil die Namen dabey verschwiegen werden. Der Brief nun lautet also:

Monsieur mon trés-cher Amy
Amico mio osservantissimo & Charissime Frater!

Wenn er bene valet, wird es mir in der Chambre meines Hertzens ein Dessein von dem penetrantesten creve-cœur causiren / was meine Personage anbelangt quidem bene valeo, und habe neulich dem Monsieur N. N. von seiner abundanten Generosität eine solche Fortification in dem Castel seines Gemüts gebauet / dabey nicht leicht ein Retrenchement gefunden werden kan. Amantissime Frater! Ich will nicht mehr lange Ceremonien machen / hol mich der Teuffel! Ich will dir verträulicher schreiben / und dich we-

der

der mit Er / noch mit Ihr / sondern cordialement mit Du tractiren;

Ich habe mir nunmehro vorgenommen zu œconomisiren / und habe deßwegen eine Henne / die alle Tage legt / gekaufft / ein frisch gelegt Ey ist ein incomparables Arcanum eine helle Stimme zu dem Singen zu machen / zu dem Ende halte ich einen guten Pœten, dem ich täglich / so offt er zu mir kommt / und Arien nach meiner Phantasie componirt einen Groschen aus Generosität spendire. Vor zwey Wochen habe ich den Grund-Riß von einem Klippel-Polster / und Näh-Küssen in einer Machine gemacht / welcher so glücklich gerathen ist / daß ich mich dadurch in die gröste Gnade bey der Mademoiselle N. N. gesetzt habe. Jetzt werde ich aber einen schönen Schwein-Stall nach der antiquen Art der Egyptischen Pyramiden delineiren / nach dem Grund-Riß aber den Bau also eintheilen / daß inwendig keine Sau an die andere stossen kan / und soll ein jedes Schwein ein bequems Cabinet haben. Ich opponire mich einem Künstler er sey wer er wolle / lavire aber dabey / und meine Arbeit legitimiret sich selber wohl. Doch ich molestire dich cher Frere

mit dem langen describiren meiner Lebens-Art/ menagire dich also durch längeres Lesen/ und will dir damit dein Capitolium nicht maceriren / en fin! Ich obscurire dir nichts / und obligire mich stets dein getreuer Serviteur zu seyn / maintenire auch überall dein Honneur, und wolte es allen mit der Klinge negiren/ die was mal à propos von dir proferiren würden. Von Gazetten/ und Nouvellen wäre gar sehr viel zu observiren / was du aber / wie ich nicht dubitire / schon selber weist / darf ich dir nicht erst notificiren/ doch muß ich occasionaliter noch etwas annectiren/ darüber ich mich recht scandalisiret habe/ denn es ist mir ein Libellus zu lesen communicirt worden / sub titulo : Die redende Thiere über menschliche Fehler und Laster / wie ich aber solches ein wenig pervolvirt und perlustirt / so habe mich incomperabel darüber moquiren müssen. Sintemahlen das Ding sehr einfältig unter der Lectur klingt / alldieweilen gar keine fremde Frantzösisch- Italiänisch und Lateinische Worte bey der Schreib-Art mit unter-miscirt sind / der Verfasser muß wohl ein rechter ertzt teutscher Michel seyn / und eine schlechte Notiz

tiz von der heutigen gallanten Schreib-Art haben / denn es ist nur immer teutsch / und wieder teutsch / da es doch denen Thieren gar wohl anstünde fremde Worte mit einzumischen / dadurch die Schreib-Art erhöhet / und relevirt würde. Interim lebe! Vale! & valetudinem tuam cura diligenter, ich aber permanire.

Monsieur mon tres honore Amy, & Cher Frere

Pxxx Dimanche 20. Julliet. 1738.

Fedelissimo Fratello e Servitore N. N.

* * *

IS**t** dieses nicht ein schöner Brief? und solte man nicht ein gantzes Buch voll von so wohl gesetzten Concepten haben? Das Ding klingt natürlich untereinander als wie ein Dudelsack / eine Leyer / eine Trommel / und eine Laute / man kan wohl billig in der Trauer gehen / daß die edle / schöne, reine wohlklingende / zierliche / vollkommene angenehme / Wort-reiche / liebliche / teutsche Sprache so gemartert / gerädert / und mit fremden Einmischungen so verflucht wird /

man solte den Verfasser einsperren / und so lange mit Wasser und Brod speisen / biß er seine ehrliche Mutter-Sprache wieder recht gelernt hätte. Die Lateinische / Frantzösische / und Italiänische Sprache ist ohne alle Wiederrede gantz vortrefflich / und untadelhafft / es muß aber eine jede Sprache alleine geschrieben werden / sonsten kommt der Brief wie ein Harlequins-Kleid heraus / das von so vielerley bunten Fleckgen zusammen gesetzt ist.

Die redende Thiere richten sich also nach diesem Schreiben gar nicht / und wenn auch noch mehr so schöne Concepte deßwegen einlauffen solten / sie bleiben bey ihrer Sprache / und reden ehrlich Teutsch. Wer aber die Unterredungen mit Griechischen / Arabischen / Syrischen / Hebräischen / Callabarischen / und anderen Worten vermischen will / der kan solche nach seinem Belieben in Kupfer stechen / oder wie die Land-Karten illuminiren lassen. Ja sie können auch wohl gar auf Trachen / Schlangen / oder Basiliscen-Häute nach der Hieroglyphischen Kunst ausgeziert werden / einem jeden stehet seine Einbildung frey / zu thun was er will.

Vor

Vor diesesmahl hatte sich Curiosus vorgenommen / nicht weit von einer Mühle bey einem schönen Bach zu fischen / und seine Angel-Ruthe auszuwerffen / er setzte sich dahero bey einer Weyde an dem angenehmen grünen Rande nieder / nicht weit von ihm gienge des Müllers Esel / und ergötzte sich in dem grünen Grase. Weil nun unter dem Fischen Curiosus etwas reden hörte / so sahe er sich nach dem Thone um / wurde auch unter denen schönen dicken Weyde-Bäumen des Esels gewahr / bey dem ein Krebs an dem Rande / oder Ufer des Wassers die Unterredung hielte / darauf Curiosus wohl merckte / hörte auch gantz stille
sitzend.

Das fünffte Gespräch.

Krebs. HochgeÖhrter Herr Esel! Denn dieser Ehren-Titul kan dir wegen deinen schönen hochgewachsenen Ohren mit Recht zugetheilt werden, derowegen bitte ich dich gantz demüthig, du wollest doch die Liebe vor mich haben, und dich ein wenig in acht nehmen, damit du mir nicht eine Scheere abtrettest, oder mich wohl gar durch einen Tritt des Lebens beraubest, weil ich dir nicht so geschwinde ausweichen kan, indem du sehr starcke Schritte machest, und bey deinem Grasen nicht Achtung giebst, was vor Creaturen hier an dem Rande des Wassers unter deinen Füssen sind. Ich mercke auch gar wohl, daß du gantz in tiefsinnigen Gedancken gehest, dahero habe ich dich freundlich eriñern wollen, daß du mich unter deinen Nachdencken nicht etwan zu todt tretetest, oder krum und lahm machest.

Esel. Es ist mir recht lieb, daß du dich gemeldet hast, weil ich dich unter meinem Nachsinnen sonsten schwehrlich bey dem Abgrasen in Acht genommen hätte, und würde dir gar leicht wider meinen Willen ein grosses Unglück haben zufügen können, welches mir hertzlich leyd gewesen wäre, dadurch mein reines Gewissen ein stets nagender

Wurm gemartert, und mir in meinem Leben wenig Ruhe-Stunden mehr vergönnet hätte.

Krebs. Deute meinen Vorwitz nicht übel aus, lieber Herr Esel! und erlaube mir etwas zu fragen, weil du von dem Gewissen redest. Habt ihr Esel denn auch ein reines Gewissen?

Esel. Nicht alle, nach dem manchmahl ein Esel ist, nach dem ist auch sein Gewissen. Wer aber das Gute von dem Bösen in der Welt so unterschieden hat, wie ich, und wer die Menschliche Creaturen so kennet wie ich, der trachtet wie billig stets darnach ein gutes Gewissen zu erhalten.

Krebs. So habe ich noch keinen Esel reden hören, wie dich, und du erweckest mir durch deine besondere Aufrichtigkeit eine tröstliche Freude, glaube auch nicht, viel deines gleichen zu finden.

Esel. Es solten aber alle Esel in meine Fußstapfen tretten, und mir folgen, gewiß, es würde in der verdorbenen Welt gar um ein merckliches besser aussehen.

Krebs. Das ist mit Grund geredet, und ob ich wohl gegen dir gar eine geringe Creatur bin, so möchte ich mich doch gerne in ein Gespräch bey deiner Gegenwart einlassen, weil

weil ich auch vielerley artige Sachen erfahren habe, so fern dir derowegen die Zeit etwas lang ist, wirst du mir einen Gefallen erzeigen, mit mir zu reden, wenn ich dir als ein Krebs nicht zu verächtlich scheine.

Esel. Du bist ein recht edle Creatur, und must dich nicht selbsten vor so verächtlich halten, es gibt ja unter denen Menschen offt so nichts nütze Geschöpffe, welche aber gleichwohl so viele Wind machen, und sich aufblasen, daß man sie vor grosse Wunder der Welt halten solte, wenn man ihre gantze Beschaffenheit nicht besser wüste, ich selber bin der Gestalt nach nur ein unansehnlicher Esel vor der Welt. Aber wie viele meines gleichen giebt es, die sich vor Hoffart selbst nicht kennen, und doch nicht den zehnten Theil so viel erfahren haben, wie ich.

Krebs. Gleichwohl leben solche Creaturen besser als du, sie würden mit deiner Kost gewiß nicht zufrieden seyn, weil sie ihren Leib von denen wollüstigsten Delicatessen mästen, und ihren Durst mit denen theuersten Geträncken stillen. Du aber bist, wie ich mercke, mit dir zu frieden, wie ich, und ob ich schon von der gütigen Natur gleichsam mit einem recht ritterlichen Harnisch, oder Pantzer versehen bin, so zehle ich mich doch nicht

unter

unter die Ritter, und Helden dieser Zeit, darunter man wohl offt manche finden solte, die mit samt ihrem Helden-Kleid, und Pantzer, so schwehr er auch wigt, nicht ein Loth Hertz in dem Leibe haben, gleichwohl wollen sie vor der Welt unüberwindlich angesehen, und gehalten werden, das macht der äusserliche Dunst, der nichts als nur ein nichtiger Augen-Nebel ist.

Esel. Mein lieber Krebs! wenn du Feld-Prediger seyn soltest, man würde dir bey einer guten Gelegenheit gar bald eine bleyerne Pille mit Schweffel, Salpeter, und Kohle zu verschlucken geben, welche dir bey der Operation alle fünff Sinnen ausjagen solte, und es wäre doch immer Schade vor dich.

Krebs. Und wenn du unter dem Titul als Moral-Professor lebetest, man würde dich so lange mit Gifft und Galle speisen, und träncken, daß du alle deine Sitten-Lehren darüber vergessen müstest.

Esel. Es ist gut, daß wir beyde nur alleine reden, auch vor unsere Worte niemanden Rechenschafft zu geben schuldig sind, ich habe keine grosse Perruque, meine Ohren sind auch nicht abgestutzt, oder sonst verdeckt, ich trage meine angebohrne Schönheit öffentlich, und spitze solche gewaltig, so bald ich

einen meines gleichen in solcher prächtigen Herrlichkeit daher stoltziren sehe - - - Laß uns aber davon abschneiden, weil wir dadurch nichts gewinnen, wohl aber die Zeit verliehren, und erzehle mir viel lieber was du in der Welt erfahren, gehöret, und gesehen habest, weil ich mir nicht vorstellen kan, wie du aus deinem wässrichen Krebs-Loche unter den Steinen, und Wurtzeln der Bäume hast hervor kommen, und die Welt practiciren können?

Krebs. Es wird auch unter viel hundert-tausend Krebsen keinem so, wie mir, ergangen seyn, weil jeden die Gelegenheit gefehlt hat, die mir aber von dem gütigen Glücke recht artig zu Theile worden ist, was mir also die Natur in dem einem benommen, dieses hat der allweisse Schöpffer durch sonderbar erlebte, und erfahrene Begebenheiten in dem andern wieder toppelt ersetzt, und mich, ob ich schon von Ansehen nur ein geringer Krebs bin, gleichwohl dem innerlichen Geiste nach, was mich betrifft, mit manchem Thiere nicht tauschen wolte.

Esel. Ich habe dir vor schon einmahl widersprochen, daß du dich nicht immer selbsten so verachten solst, beschaue dich nur recht, mit was vor schönen 2. Händen dich die Na-

tur

tur begabt habe, die Waffen sind dir gleich daran gewachsen, und wem du damit verletzen wilst, der wird es empfindlich fühlen. Dein schöner Spreitzbart, die gelencken Füsse, der zierliche Schwantz, die artige Augen, und kurtz zu sagen, deine gantze Figur ist so liebenswürdig, und wird von allen Leckermäulern auch delicat, und wohlgeschmack genennt, daß ich an dir sonst gar nichts auszusetzen finde, als die schwartze Farbe. Und wäre dir nur zu wünschen, daß du in dem Leben, so, wie nach dem Todte aussehen köntest.

Krebs. So, wie ich höre, ist dir die schwartze Farbe zuwider, wie muß das zugehen?

Esel. Ich kan diese Farbe von der Natur nicht ausstehen, und bin ein abgesagter Feind von allen denen Farben, welche nur von der Schwartzen ihr Wesen haben, oder mit dieser Farbe vermischt sind, denn da ich ein Thier bin, so die Reinlichkeit liebet, kan ich keine solche Farbe leiden, womit man sich stets besudelt, und schmutzig machet, man mag es auch anstellen wie man will.

Krebs. Wenn es solche Creaturen hören solten, die gantz schwartz sind, als wie die

Raben / und andere, so würden sie nur lachen und sagen: das hat ein Esel gesagt.

Esel. Sie mögen sagen was sie wollen, so ist es doch genug, daß ich die Wahrheit rede, wenn ich aber singen könte, so wolte ich dazu singen, und mich gar nicht hindern lassen.

Krebs. Und wenn ich die Leute dazwischen zu schlagen wüste, so wolte ich das meine auch mit zu der Wahrheit beytragen, weil ich gar ein grosser Liebhaber davon biß an mein Ende seyn, und bleiben werde.

Esel. So müstest du nach dem Todte wieder kommen, und auf der Laute spielen, denn da hättest du eine rothe Farbe an, in der Schwartzen aber würde mir deine gröste musicalische Kunst nicht halb so sehr gefallen.

Krebs. Ich bin kein Musicus, kan auch nicht auf der Laute schlagen, weil ich aber sehe, daß du auf diese Farbe einen solchen Groll hast, so darf ich mir nicht viel tröstliches aus deinem Discurs einbilden.

Esel. Dir zu gefallen will ich nicht auf deine Farbe, sondern nur auf dein aufrichtig Gemüthe sehen. Laß uns derowegen davon abweichen, es ist offt gar viel an der Einbildung gelegen.

Krebs.

Krebs. Das ist wahr, giebt es doch auch menschliche Creaturen, welche die schöne rothe Farbe nicht vertragen können, und alsobald ohnmächtig werden, so bald sie Blut sehen, oder eine schöne Schüssel voll gesottener Krebse auf die Tafel getragen wird.

Esel. Das ist ein Unglück vor solche Personen, welchen ihre widrige Natur eine so wohlgeschmackte Speise nicht geniessen lässet, von unserem ersten Vorsatz aber nicht abzuweichen, so beliebe doch zu erzehlen, wie es wohl möglich sey, in deinem Stande als ein Krebs etwas auf der Welt erfahren zu haben?

Krebs. Daß uns die Menschen so wohl wegen der herrlichen medicinischen Eigenschafften, als auch wegen dem guten Geschmack, den wir dem Mund geben, sehr starck nachstellen, ist zur Genüge bekannt, und diese Verfolgung nimmt ihren Anfang in dem Monat Majo, und endet sich erst im Augusto, zwischen welcher Zeit wir arme Krebse niemahlen des Lebens sicher sind, und in steter Angst, und Furcht leben, ob wir uns nun auf das allersorgsamste, und vorsichtigste zwischen denen Wurtzeln, und Steinen in dem Wasser-Schlam zu verber-

gen wissen, so sind die Menschen als unsere Feinde doch so klug, uns durch vielerley Nachstellungen zu fangen, auch mit den Händen aus allen nur erdencklich-verborgenen Winckeln hervor zu bekommen, es hilfft auch unser Zwicken, und Wehren nichts, wer einmahl einen Krebs hat, läst ihn nicht mehr fahren.

Esel. So stellet auf dieser Welt beständig einer dem andern nach, und man wird wohl keine lebende Creatur finden, die nicht ihre Nachstellungen, und ihren Feind haben solte.

Krebs. Unter der Zeit dieser Verfolgung wurde ich auch nebst vielen andern meines gleichen aus eben diesem schönen frischen gesunden Wasser, so du hier vor dir siehest, in Gegenwart der Herrschafft, dieses Ortes gefangen, und ob ich mich auch noch so wohl und sicher in einem Loche unter denen Baum-Wurtzeln versteckt hatte, so wusten doch die krebsende Bauern die Winckel gar zu gut, ich muste mich ergeben, und dieser schönen Gegend gute Nacht sagen, weil ich nicht anders glaubte, ich würde nun zu meinem Todte getragen werden; wo Vatter, und Mutter, nebst meinen übrigen Anverwandten hinkommen sind, ist mir unbekannt,

so

so viel weiß ich, daß man uns Krebse alle zusammen in einem Sacke zu einem hier nicht weit stehenden Garten-Hause getragen hat, man schüttete uns alle in Gegenwart einer schönen Gesellschafft in ein grosses Gefäß, und da wurde uns der erschröckliche Sententz gleich frisch abzusieden, und zu essen gemacht. Ein Frauenzimmer aber, welche zu meinem recht grossen Glücke Sommer-Sprossen, oder kleine gelbe Fleckgen in dem Angesichte hatte, und sonst schön gebildet ware, die suchte sich mit ihrer eignen schönen Hand, etliche von uns aus, thate uns in ein grosses hohes weites Zucker-Glaß, gosse selbsten reines Wasser auf uns, zoge eine Blase über das Glaß, und machte viel tausend kleine Löcher mit einer Gabel in dieselbe, damit wir Lufft haben, und nicht ersticken solten. Dieses Glaß ließ sie in ihr Schlaff-Zimmer tragen, und so waren wir arme Krebse beysammen in einem Gläsernen Kercker, dadurch wir alles sehen kunten, was passirte.

Esel. Der Kercker mag so schön seyn als er immer will, so ist die Freyheit doch über alles, und die Kercker-Meisterin mag so angenehm seyn, als man sich solche nur einbilden kan, so ist doch die Sclaverey sehr

schmertzlich, es giebt aber viel tausend männliche Creaturen unter denen Menschen, welche einer schönen Kerckermeisterin mit Vergnügen die Hände küssen, und ihre Bande mit Freuden tragen, solte es auch nur ein Strumpf-Band seyn, ja wie mancher würde in den allerfinstersten Kercker von der Welt kriechen, wenn ihm nur die Gefangen Halterin die Erlaubnuß ertheilet, das schöne Angesicht zu sehen. So sehr unterschieden sind die menschliche Geschöpffe mit uns Thieren; wir suchen die Freyheit, und jene die Gefangenschafft, dadurch sie gleichsam die Gesetze der Natur übertreten.

Krebs. Du würdest so wohl bey dem schönen Geschlechte / als auch bey denen Manns-Bildern schlechte Ehre davon tragen, wenn sie diese Reden hören solten.

Esel. Ich rede vor mich als ein Philosophus, wer aber meiner Meynung nicht Beyfall geben will, der kan einen andern Schluß fassen.

Krebs. Sind denn unter denen Eseln auch Philosophi? Das ist das erste was ich höre, und mir niemahl eingebildet hätte?

Esel. Wie viel legen sich diesen Titul zu, die mir nicht einmahl gleich sind.

Krebs. Du bist aber gar zu eigensinnig in deiner dir einmahl gefasten Meynung.

Esel. Und wie manche Philosophi haben vor Alters gelebt, die noch viel eigensinniger, und hartnäckiger als ich gewesen sind.

Krebs. Auch die Philosophos wirst du dir über den Halß hetzen, denn sie werden sich ja nimmermehr mit dir in einer Gleichheit ziehen lassen.

Esel. Die recht Gelehrten nehm ich aus, die Phantasten aber schätz ich mir noch lange nicht gleich. Mein lieber Krebs! Du und ich, wir alle beyde wissen die Geheimnüße der Natur, weil uns nun der gütigste Schöpffer solche Wissenschafften in der Natur schon von der Geburt an mitgetheilt hat, so können wir ja wohl mit Recht die menschliche Philosophos nur auslachen, weil sie nur als unwissende von einer Sache rathen, und offt so weit davon entfernet sind, als wie der Himmel, oder die Sonne von der Erde, gleichwohl machen sie ein hauffen Geplauder und Schreibens davon, daß es ein Elend ist, du must es selbsten gestehen, daß solche Grund-Sätze die sie offt haben, recht närrisch heraus kommen.

Krebs. Ja, ja, ich mercke schon warum du so sehr über die gelehrte Leute zörnest, weil sie dich nicht wie mich in den himmlischen Thier-Creyß gesetzt haben.

Esel. Wenn Bären, Löwen, Widder, Stier, Steinbock, Scorpion, und du als ein Krebs darinnen sind, so könte ja wohl ein Esel auch auf einen solchen Planeten-Deuter sitzen, wenn ich aber irre, so hilff mir auf den rechten Weg, damit ich nicht etwan unter denen Gestirnen zu hoch steige, und den Halß breche, du wirst es am allerbesten wissen, weil du mit unter den himmlischen Thier-Creyß stehest, was es mit der Sonne, dem Mond, dem Firmament, den Sternen, der Erde, und was es mit der gantzen Welt vor eine Beschaffenheit habe, ich bitte dich sage mir nur, wie gefält dir die Einbildung der Menschen?

Krebs. Es ist belachens-würdig genug, daß sich die Menschliche Creaturen so seltzsame Vorstellungen von der unermeßlich- und unergründlichen Einrichtung des allerweissesten Schöpffers machen, wie sie die Grösse eines Sternes, der Sonne, und des Mondes gegen der gantzen Welt vergleichen, wie sie eine gantze Welt in der Sonne, und auch in dem Mond zu machen, und zu beschreiben

ben pflegen, wenn man aber die lächerliche Menschen mit einer Herrschafft entweder aus dem Sonnen- oder Monden-Lande beschencken solte, so würden sie wohl die Zeit ihres Lebens zu lauffen, oder zu reisen haben, biß sie die zwey Monarchen der Sonnen- und der Monden-Welt finden könten, ihr Creditiv-Schreiben zu überreichen.

Esel. Gesetzt: Man wolte den thörichten Satz zulassen, daß in der Sonne, und in dem Monde zweyerley schöne grosse unbekannte Welt-Kreyse wären, wer würde sich wohl in unserer Welt wider alle menschliche Vernunfft unterstehen, einem andern aus Gnaden eine Herrschafft, oder einen Bezirck in dem Monden, oder Sonnen-Landen als eigenthümlich zu schencken, und den Namen davon zu führen, oder sich Herr in dem Monden, und Sonnen-Lande von diesen oder jenen Theile zu schreiben? Das wäre ja das allerlächerlichste von der Welt.

Krebs. Aus diesem sehe ich lieber Esel, daß du noch nicht alles weist. Ich trage aber billig mein Bedencken, dir von solchen lächerlichen Länder-Schenckungen mehr zu beschreiben, denn ich müste bey dem Erzehlen, und du bey dem Anhören zu viel lachen.

Esel. Das sind närrische Schenckungen, und kommt mir eben, ohne Vergleichung, so vor, als wenn der Dorff-Richter meines Müllers eigenthümlich-angeerbte Mühle einem gantz frembden Menschen, oder Bauern schenckte, solche in Besitz zu nehmen, und Herr davon zu seyn, ich glaube er würde ihm von seinen Mühl-Knechten eine artige Antwort geben lassen, wenn er die Herrschafft darinnen nehmen wolte.

Krebs. Eben so geht es mit jenen Schenckungen, und Tituln zu, weil wir aber so viel mit Schenckungen zu thun haben, so schencke ich dir hochgeöhrter Herr Esel, ein Hertzogthum in der Sonne, herrsche glücklich, und vergnügt darinnen!

Esel. Wohl dann; und ich beschencke dich mit dem gantzen grossen Königreich aus dem Monden-Lande, regiere darinnen gesund, und in Freuden.

Krebs. Ich fürchte der regierende HErr möchte mir das Königreich nicht abtretten, und die mondsüchtige Unterthanen mich nicht vor ihren rechtmässigen Herrn erkennen.

Esel. Eben dieses ist auch meine Sorge, daß mir der Kaiser in der Sonne das Hertzogthum nicht zuerkennen wird.

Krebs.

Krebs. Laß uns lieber davon stille schweigen Herr Hertzog aus der Sonne.

Esel. Besser ist es wir reden was nützlichers Herr König aus dem Monden-Lande - - - - - Auf den vorigen Discurs nun zu kommen, so kan ja keine grössere Thorheit in der Welt erdacht werden, als die die Menschen untereinander begehen, wir Thiere sind keine solche Narren, daß wir uns dergleichen Vorstellungen, und Einbildungen machen.

Krebs. Mein allerliebster Esel! Wenn eine Welt in der Sonne, und eine in dem Monden wäre, oder wenn sich nur eine kleine Herrschafft in einem Fix-Stern befindete, so hätte man schon gewisse Nachricht davon, man bekäme Zeitungen heraus, es giengen Posten dahin, man wüste was vor Lufft und Beschaffenheit allda wäre, man würde ja erfahren, was vor Kranckheiten darinnen die Oberhand hätten? mit was solche geheylt würden? was vor Sprachen da florirten, was vor veränderliche Moden so wohl bey dem Frauenzimmer, als männlichen Geschlechte abwechselten? ob die Menschen so geartet wären, wie in dieser Welt? ob sie so sehr lasterhafft, und sündlich wie bey uns lebten, ob denen Kindern, und der Jugend

der

der freye Wille von den Eltern auch so gelassen werde wie bey uns? ob die Gelehrsamkeit in grossem Ansehen seye? oder ob ein tumm Thier, wenn es nur reich ist, den Geschicktesten vorgezogen werde? ob die Menschen dort Bücher lesen? ob die Buchhändler aus dem Monden in das Sonnen-Land, und aus dem Sonnen- in das Monden-Land reisen? ob sie vielerley Anstössen, und Verdrüßlichkeiten unterworffen sind? ob man auch da den Nächsten um alle das Seine bringt? ob es Diebe da giebt? was man da vor Geträncke hat einen Rausch zu bekommen? Ob man sich da verliebt, und wieder geliebt wird? ob es auch die Innwohner treu mit einander meynen? ob der Ehebruch dort keine Sünde seye? was vor Religion dort geduldet werde? Ob man sich auch viel müssige Tage zu dem Faullentzen mache? ob man da so wie bey uns spatzieren gehe, und fahre, und ob sich diese Innwohner auch zu armen Leuten fressen und sauffen, ob das Spielen dort im Schwunge seye, und was man zu spielen pfleget? Ob man hoch in dem Spiele auffsetze, und sich gäntzlich verderbe, ob schöne Gärten da sind, ob die Kinder ihre Eltern, und die Eltern die Kinder recht lieben? Ob man einander

um

um eine geringe Rede gleich todt sticht? ob grosse Kriege zwischen dem Sonnen, und Monden Monarchen geführt werden, ob wohl-erfahrne Ingenieurs da sind? ob der Burger dort reich, oder arm ist, ob auch der Land-Mann, und Bauer etwas hat, ob ein grosser Adel da seye, ob innerliche Unruhen, und Strittigkeiten in denen beyden Sonn und Monden Welten vorgehen? ob viel reiche Bettler und arme da sind? ob es auch Heuchler da giebt, und wie man die Schein-Menschen vor denen andern erkennen kan, ob sie so gekleidet gehen, wie andre Innwohner? Ob man auch beständig zu schwöhren, und zu fluchen im Gebrauch habe? Ob man nach des Nächsten Gut, und Paarschafft trachte, ob Mörder, und Strassen-Räuber da leben? Ob man andächtig, oder lasterhafft seye, ob man die Obrigkeiten und den Landes-Monarchen liebe? ob dieser seinen Unterthanen Schutz, und Hülffe ertheile, ob man auch Rechts-Händel führe? ob die Menschen in diesen beyden Welten alt werden, wie man mit ihnen nach dem Todte verfahre? ob ihre Tröster auch barmhertzig sind? ob die Handelschafften in gutem Stande unterhalten werden? wie theuer ein Fuchs-Peltz seye? und ob die Sonn-

und

und Monden-Innwohner auch so untereinander raasen wie in dieser Welt, das alles müste man ja längst ausführlich wissen, und aus vollständigen Beschreibungen sattsam erfahren haben, wenn nach der Phantastischen menschlichen Einbildung in der Sonne, und in dem Monden eine Welt anzutreffen wäre.

Esel. Es ist recht schwer zu glauben, daß vernünfftige Creaturen solche närrische Einbildungen haben sollen, womit sie sich unterhalten, und nach ihrer Narren-Philosophie wieder andre einfältige Creaturen verwirrt machen.

Krebs. Was braucht es viel Fragens, ob in der Sonne, und in dem Monden zwey Welten sind. Es ist gantz klar mit Nein zu beantworten, denn wenn in diesen beyden schönen reinen hellen Lichtern so grosse Landschafften wären, so würde sich eine gewisse Art Menschen schon lange darinnen gesetzt haben, sie hätten da herrliche Palläste gebaut / und man würde längst durch sie von grossen Wechseln in das Sonnen- und Monden-Land, und wieder heraus gehört haben, weil nun von diesen Völckern keine Correspondentz dahin gehet, so fält ja der gantze Zweiffel über den Hauffen, ob eine Sonnen-

nen- und Monden-Welt seye, denn zum wenigsten müsten diese Leute nach und nach schon den vierten Theil von einer jeden Welt im Besitz haben.

Esel. Allerliebster Krebs! Ich gebe dir nur nach der natürlichen Vernunfft in allen deinen Reden vollkommen recht, du verdienst auch billig unter denen andern Thieren in dem himmlischen Thier-Kreyße die Oberhand, und den Vorzug, ja ich wünsche dir, wenn es dir anders gefällig, daß du dich noch mit der Jungfrau aus deinem Kreyse vermählen mögest, gönne dir solche auch gar gerne zu einem Weibe, wenn sie nur von so langer Zeit her, als die Welt schon steht, noch schön, und jung ist, und wenn sie von diesen langen Jahren her die Philosophische Stern-Gelehrte nicht etwan mit ihren langen Perspectiven zu einem Falle gebracht haben.

Krebs. Ich dancke vor deine gute Meynung, begehre aber die Erfüllung deines Wunsches gar nicht, die menschliche unvollkommene Einbildungen, und eine rechte Würcklichkeit einer Sache sind gantz unterschiedene Dinge, denn wenn einer einen Appetit zu einer Schüssel voll Krebse hätte, und man stellte ihm in einem Bilde eine Schüssel

voll

voll gemahlt vor, so würde er sich sehr wenig ersättigen, und doch wäre diese gemahlte Schüssel voll Krebse noch etwas natürlichers der menschlichen Einbildung nach, als was solche Stern-Gelehrte mit ihren grossen Tubis sich von dem gantzen Firmament zu wissen flattiren, sie glauben es selbsten, was sie sich einmahl in den Kopf gesetzt, und wollen der Welt, und denen leicht-glaubenden Menschen weiß machen, sie wüsten alles, was in dem geheimen Rath der Gestirne vorgehet, da die Narren doch von ihnen selbsten nicht wissen, daß der Hunds-Stern in ihrem Hirn Junge bekommen habe.

Esel. Ich höre dir mit Verwunderung zu, wie du mir alles so kurtz nach deiner Art zu beschreiben weist.

Krebs. Es entspringt von dieser Eitelkeit immer ein Fehler aus dem andern, und lauffet endlich gar in eine sündliche Atheisterey, so wider die Ehre und Majestät des grossen Schöpffers gehet, da kommt aus dem Wahrsagen ein Aberglauben, da stellen sie die Nativität, und wissen aus der Geburts-Stunde so viel Dinge vorzusagen, dadurch sie viele Bogen anfüllen, da werden Cabbalistische Nichtigkeiten gemacht, die, die Menschen in Verwirrungen setzen, da giebt

es Zeichen- und Stern-Deuter, und wissen nicht einmahl wie ein Gestirn äusserlich, und innerlich recht aussiehet, und von etwas vor einem Wesen solches zusammen gesetzt seye, und bestehe, da soll dem einen die Sonne um die Welt, dem andern wieder die Welt um die Sonne gehen, da machen sie unterschiedliche Figuren, und Formen der Sterne, da ist fast kein Thier, so sie nicht in den Himmel gesetzt, und mit den Gestirnen vergleichen oder mit solchen thierischen Namen begabt haben, ja sie haben so gar schon die Wappen grosser Herrn in den Himmel gesetzt, und die Sterne damit benennen wollen, kurtz: Diese Menschen sind wie ein Wirbel-Wind, sie machen eine rechte Unordnung von Dunst, und Lufft zusammen, so aber bey recht genauer Betrachtung verflieget, und in Nichts verstübet, und mancher hat sich schon durch ihre seltzsame Ausrechnungen, und gantz besondere Künste sehr betrogen, wie sich denn auch einmahl ein wohlhabender Mann in seiner Nativitäts-Rechnung gantz gewiß glaubend gemacht hat, er würde nur noch eine kurtze Zeit zu leben haben, derowegen lebte er herrlich- und in Freuden, weil er seiner Einbildung nach die Stunde seines Todtes gewiß wuste, verzehr-

te, und verschwendete auch sein gantzes Vermögen, indem er keine Freunde und Verwandte hatte, als er nun mit seinem gantzen Vermögen fertig ware, und von Tag zu Tag auf seine Todes-Stunde paste, solche aber gar nicht kommen wolte, sondern sich endlich davor ein starcker Hunger, und Durst einstellte, weil er schon lange nichts zu sich genommen, indem er gantz andächtig, und nüchtern den Todt erwartet hatte, so wurde er endlich mit gröster Schamhafftigkeit genöthiget, betteln zu gehen, und indem er guthertzige Personen ansprache, sagte er: Ich bitte, erbarmet euch über einen armen Mann mit einem Allmosen, welcher sich wegen seiner Nativitäts-Stellung verrechnet, und deswegen schon alles verzehret hat.

Esel. Das war eine wunderliche Verrechnung, dieser gute Mann wird nach diesem nicht mehr viel auf die Nativität-Steller gehalten haben.

Krebs. Das ist leicht zu glauben, sein Glück aber war noch dieses, daß er guthertzige Personen gefunden hat, welche ihm unter die arme gegriffen, und ihm so viel vorgestreckt haben, dadurch er sich wieder durch glückliche Handelschafft in die Höhe geschwungen hat, man siehet also gantz klar die schö-

ne

ne Früchte von diesen Thorheiten, wie will denn ein solcher Narr wissen, was der gütige Schöpffer mit einer menschlichen Creatur zu thun beschlossen hat, stehet dem Menschen ein Glück vor, so kan er sich ja gar leicht gegen dem Himmel versündigen, und sich dasselbe verschertzen, soll ihm aber ein Unglück begegnen, so kan ja eine bußfertige Creatur durch Reu und Leid, ihren Schöpffer wieder besänfftigen, und das Unglück abwenden, weil die Gütigkeit des grossen Monarchens der Welt in allen Dingen gantz unergründlich, und unbegreifflich ist, und also ist die Nativität-Stellerey ein recht grosses Laster, weil dadurch entweder eine Creatur in prognosticirten Glücke verwegen, und hoffärtig, und in prophetzeytem Unglück hingegen traurig, und verzweiffelt werden kan, wer aber gar nichts zu wissen begehret, sondern nur bloß nach dem hohen Willen seines Schöpffers lebet, der gehet die allerbeste Strasse. Es giebt aber gewisse Windmacher, welche die Menschen durch ihr vielfältiges Geplauder gantz verwirrt machen, und die Einfältige wohl gar bereden, als ob sie durch ihre Kunst alles wüsten, was die Gestirne im Firmament machen / da sehen sie durch ihre Tubos, ob Jupiter eine Staats-

Perruque, oder nur eine leichte Schlaff-Mütze auf hat, ob Vulcanus Toback raucht, oder ob er an einer dreyzanckigen Mist-Gabel schmidet, ob Mars Feuer ausspenet, oder nur Pillen zu dem Laxiren eingenommen hat, ja sie sehen es so gar wenn die Venus in ihrem Nacht-Kleide Flöh sucht, und so offt sie über das Nacht-Geschirr zu gehen pfleget, sie wissen auch accurat durch ihre Perspective, wie viel sie etwan Pflästergen, und ausgehacke schwartze Fleckgen in einem himmlischen Gella-Tag in dem Gesichte habe, und ob der Reiff-Rock groß, klein, oder mittelmässig seye, wie dann erst neulich einer einen Mathemathischen Tractat heraus gegeben hat, daß er durch sein Observatorium gesehen habe, wie die Venus Brabander-Spitzen um das Hemde trage, und würde die Ele unter 50. Thaler nicht seyn gekaufft worden.

Esel. Lieber Krebs! Du mischest Ernst, und Schertz untereinander, daß ich von dem Zuhören fast gantz verruckt werde, dieses hab ich dich nur noch fragen wollen, ob du denn überhaupt von dieser Kunst gar nichts haltest?

Krebs. Auf gewisse Art ist diese Kunst höchst-löblich nöthig, und hat vollkommen

Grund,

Grund, kurtz: Die Seefahrende wissen von ihrer Tugend und Nutzen am allerbesten zu sagen, und die schöne verfertigte Land- und See-Karten können davon unverwerffliche Zeugen seyn, was aber die Maul-Macher, Plauderer, und Betrüger betrifft, diese solte man gar nicht dulten, so würde mancher ehrlicher Mann nicht so von ihnen mit der Nase herum geführet werden, gesetzt: Es wolte einer ohne Betrügerey dem andern aus der Geburt nach denen damahl regierenden Gestirnen wahrsagen, prophezeyen, oder die Nativität stellen, so müste ja damit gantz anders verfahren werden, und da gehören weder Hände-Besichtigungen, noch andre solche Scharletaneryen dazu, da wird die Cabbala, das Punctiren, und alles nichts helffen, weil dieses von dem Schöpffer abweichende böse Dinge heissen, die unter die Zaubereyen, Aberglauben, und Teuffels-Künste zu rechnen sind, mit welchen man gar im geringsten nichts zu thun haben soll.

Esel. Wie müste man denn aber damit verfahren, wenn man einem von seiner Geburt etwas durch die Einflüsse, und Regierung der Gestirne vorsagen, oder anmercken wolte?

Krebs. Das will ich dir gleich erklären, es muß sich aber der Mensch auf solche Dinge gar nicht gründen, sondern bloß allein auf die unvorgreiffliche Anordnungen seines mächtigsten Schöpffers trauen und hoffen, solte man aber der menschlichen Muthmassung nach einem etwas zukünfftiges von seiner Geburt vermöge der Planeten sagen, oder schreiben wollen, so müste es gantz nach der einfältigen, und natürlichen Ausrechnung gemacht werden, dir ein Gleichnüß zu geben; Johann Melchior Fixhan wolte gerne wissen, wie es ihm in der Welt noch gehen werde, derowegen muß ihm Marcolphus Usuphur nothwendig fragen, in welchem Jahr, Monat, Tag, und Stunde er gebohren seye, der Fixhan nun antwortet ihm darauf also: Wie er es von seinen Eltern in den Calendern aufgeschrieben gefunden hat, und giebt ihm den accuraten Bericht; daß er zum Exempel im Jahr 1712. den 6. December gebohren seye, die Stunde aber kan er ihm nicht sagen, weil er solche auch nicht aufgeschrieben gefunden hat, nach dieser Beschaffenheit also muß Marcolphus Usuphur anfangen nachzurechnen, und muß von der Zeit der Geburt an, da er das Licht der Welt das erstemahl erblickt,

blickt hat, zurücke zehlen, und den Tag aus-
rechnen, wenn seine Empfängnüß in dem
Wunder-Bau der kleinen menschlichen Welt
geschehen seye, so bald er dieses gut weiß,
und die Rechnung seine Richtigkeit hat, auch
Johann Fixhan nicht wider die Ordnung
der Natur etwan zu zeitlich das Licht der
Welt erblickt hat, so muß Marcolphus
Usuphur die Planeten, und Influentien der
Gestirne suchen, welche eben zu der Zeit
nach dem Lauff bey der Empfängnüßl die Re-
gierung gehabt haben, alsdann möchte Usu-
phur ohngefehr sagen: Bey der Empfäng-
nüs haben zwey gute Planeten regieret, und
bey der Geburts-Stunde selbsten ist auch ei-
ne sehr glückliche Einflüssung gewesen, da-
hero hat sich Johann Fixhan zu erfreuen,
daß er ein recht glücklicher Mensch seye, er
ist gelehrsam, und zu allen hurtig, hat ei-
nen stets fertigen Geist, soll auch nicht klein-
müthig werden, wenn es ihm nicht bald in
der Blüthe seiner Jugend nach seinen Gedan-
cken glücklich gehet, er wird durch eine gute
Heyrath zu seiner Ruhe, und vollkommenen
Glücke gelangen, und grosse Freude an sei-
nen Kindern erleben, ob ihm schon die er-
sten sterben werden, er hat sich vor Medici-
niren in acht zu nehmen, von wem er solche

empfanget, damit ihm nicht einmahl aus Boßheit, und Rache Gifft beygebracht werde, das zwey und dreyssigste Jahr ohngefehr in dem 28. Junio ist ihm sehr fatal ein Unglück an dem Leibe entweder durch einen Fall, oder durch eine Verwundung zu bekommen, dahero eine kleine Beschäfftigung zu Hause sein sicherster Zeit-Vertreib seyn kan, in dem acht und viertzigsten Jahr steht ihm eine gefährliche Kranckheit vor, darüber er fast alle Kopf-Haare verliehren wird, in dem sechzigsten Jahr wird ihm wieder dergleichen kommen, da aber alles mit einer Aderlasse gehoben werden kan, wenn er nun eine gewisse Lebens-Ordnung, und so wohl in dem Trunck, als auch in der Liebe Maaß hält, so kan er gantz glücklich, und vergnügt über 89. Jahre erreichen, und Kinds-Kinder erleben - - - - So viel kan ohngefehr der Usuphur dem Fixhan vorsagen, weil aber dieses nur blosse menschliche Muthmassungen sind, und alles in der Regierung, und in dem Willen des unergründlichen Schöpffers bestehet, so muß auch alles ohne Aberglauben nur als eine Meynung betrachtet, und gehalten werden, denn ich habe dir nur mein lieber Esel ein Exempel oder Gleichnüs gegeben, damit du mich desto

sto besser verstehen kanst, wie ohngefehr eine Nativität-Stellung ohne Aberglauben der Natur nach, was so wohl die Empfängnüs, als auch die Geburt betrifft, gemacht werden könte, hoffe auch, du werdest mich wohl verstanden haben, weil ich dir alles klar gemeldet.

Esel. Wie kan man aber wissen, daß ein Glück, oder ein Unglück in diesem, oder jenem Jahr, und Monat geschehen werde, das ist der stärckste, und eintzige Zweiffel, welchen ich bey deiner gantzen Erzehlung in Gedancken gehabt habe?

Krebs. Du fragest mit Grund, und ich will dir auch darauf antworten: Alles, was man gutes, oder böses muthmasset, und um diese, oder jene Zeit zu geschehen, glaubet, das entspringt aus der Eigenschafft, und Mit-Würckung derjenigen Planeten, welche ihre Einflüsse so wohl bey der Empfängnüß als Geburts-Stunde gehabt haben, wer nun den Lauff, die Ordnung, und Mit-Fügungen dieser Gestirne wohl durchsuchet, der findet, was er begehret, dabey man aber, wie ich schon gesagt, dem Schöpffer die allein gebührende Ehre nicht nehmen, sondern bloß allein auf ihn, und nicht auf eine Creatur, oder auf ein Ge-

stirne hoffen muß, weil dieser grosse Herr alles in allem regieret, und erhaltet, verstehst du mich nun mein lieber Esel?

Esel. Ja, nunmehro hast du mir den Zweiffel benommen, deute mir aber nicht übel, daß ich dich nur als ein tummer Esel in Sachen gefragt habe, die ich doch die Zeit meines Lebens nicht lernen werde, weil diese Kunst vor mich zu tieffsinnig ist.

Krebs. Verachte dich nicht selbsten also, du bist ein solcher Esel, der Verstand in dem Hirne hat. Wie viele aber giebt es, die sich vor sehr gelehrt so wohl in dieser, als andern Wissenschafften ausgeben, und doch noch viel unerfahrner als du sind.

Esel. Wir sind mit unserm Gespräche so weit und hoch zu denen Sternen kommen, daß wir bald nicht mehr die Erde wieder finden werden.

Krebs. Dazu haben uns die Stern-Philosophi mit ihrer Verwirrung gebracht, daß wir uns auch so tieff in diesem Discurse verirrt haben.

Esel.. Ich bin aber nunmehro begierig zu hören, wie es dir in deinem schönen gläsernen Gefängnüs ergangen ist, und wie dich das Glücke endlich wieder in die Freyheit zu

diesem

diesem beliebten Wasser bey einer so anmuthigen Gegend geführet hat?

Krebs. Meine angefangene Erzehlung fortzusetzen, so kam uns armen Krebsen dieser enge Raum zimlich marterhafft vor, war also nichts dabey nöthig, als die edle Gedult.

Esel. Wenn man diese bey allen widrigen Begebenheiten hätte, so würde manches Unglück nicht so schwer fallen, wir Thiere aber haben in diesem Stücke den Vorzug billig bey den Menschen, weil wir in allem gelassener als sie leben.

Krebs. In dieser Gelassenheit lebten wir Krebse auch untereinander, alle Morgen, und Abende aber kame unsere schöne Kercker-Meisterin und gosse von unserem Wasser etwas in ein Schälgen, damit sie sich ihre Brüste, und ihr Angesicht befeuchtete, sie erquickte uns auch wieder stets mit reinem frischen Wasser, so sie über uns zu einer Auffüllung gosse, dazu sie ein gewisses Pulver mischte, so uns nicht nur alleine die reichliche und benöthigte Nahrung gab, sondern dieses Pulver würckte auch bey dieser Vermischung noch ein Merckliches zu der Vergehung, und Verliehrung ihrer so genannten Sommer-Sprossen.

Esel. Diese Kost von dem blosen Wasser, und Pulver kan euch doch unmöglich so wohl bekommen seyn, und so gut geschmeckt haben, als wie die natürliche, im Bach unter denen Steinen, und Wurtzeln zwischen den Erd-Löchern.

Krebs. Was war zu thun, wir schätzten es noch vor ein Glücke, daß wir nur das Leben davon gebracht hatten, wie mancher grosse Herr wird offt gefangen, der in seiner Gefängnüs nicht einmal eine solche Taffel wie seine Diener zu Hause hat, er muß sich aber gleichwol in das Geschicke ergeben, und dem Verhängnüß stille halten, der eine speisset beständig Delicatessen, ein anderer ist froh, wenn er von truckenem Brode satt werden kan, beyde essen, und beyde leben, so geht es in der Welt.

Esel. Die offt das beste Essen verdienen, bekommen das schlechteste Futter, ich nehme das Exempel nur von mir selber, ich muß manchesmahl recht über meine Kräffte arbeiten, und da man mir zu einer billigen Erkänntlichkeit solte Haber auffsetzen, so muß ich mit Heu zufrieden seyn.

Krebs. So wird unter denen menschlichen Creaturen in allem das Widerspiel gemacht, dabey wir arme Thiere auch mit leyden

den müssen, aber wieder auf meine Lebens-Art zu kommen, so stunden wir bey dem Nacht- oder Aufbutz-Tische auf einem Gallanterie-Kästgen, und kunten desto füglicher alles sehen, was allda vorgienge, damit ich nun alles nach der Ordnung erzehle, was ich nebst denen andern vor Abendtheuer an dem Ort erlebet habe, so ware die erste lächerliche Begebenheit diese: Unser schöne Gefangen-Warterin war sehr schamhafftig, und ehrbar, und hätte um alles in der Welt sich nicht enblöset sehen lassen, weil sie nun gar nichts auf mediciniren hielte, so suchte sich ihre junge, gesunde, und zarte Natur selbsten in dem Geblüte zu reinigen, und trieb ihr ein Blut-Geschwär an der lincken Seite ihres Hinders heraus, welches sie dermassen brennte, und schmertzte, daß sie auch auf dem allerweichesten Sessel nicht ohne unleidentliche Plage zu sitzen fähig ware, ja es erlaubte ihr dieser heimliche Schaden, nicht einmahl wegen der tobenden Entzündung zu schlaffen.

Esel. Die Schamhafftigkeit ist eine Tugend, wo aber die gröste Gefahr vorhanden ist, so fordert es die Nothwendigkeit sich seinem Nächsten zu vertrauen, und wenn man ja gar eigensinnig seyn will, so kan man sich

seines

seines gleichen, das ist: Ein Manns-Bild dem männlichen, und ein Frauenzimmer dem weiblichen Geschlechte entdecken.

Krebs. Unsere Schöne war nicht also gesinnet, und ich glaube, sie würde sich lieber zum Sterben entschlossen haben, als ihr stets verborgenes Hinter-Gesichtgen einem anderen Menschen zu entdecken, und bloß zu geben, weil sie aber eine schöne natürliche Vernunfft, auch selbsten unterschiedliche gute medicinische Hülffs-Mittel wuste, so stunde sie einmahl bey einer schlafflosen Nacht gantz früh aus dem Bette auf, schmisse das Nacht-Hemde von sich, und ehe sie ein anderes über sich zog, stelte sie sich vor einen grossen Spiegel durch den Gegen-Wurff eines andern Spiegels den schmertzhafften Schaden zu betrachten, sie wurde dabey in Schröcken gebracht, als sie die starcke Röthe, und Entzündung um dieses Blut-Geschwär erblickte, weil sie nun diese Besichtigung gantz alleine bey dieser Heimlichkeit verrichtete, so striche sie geschwinde ein Zug- und Kühlungs-Pflaster auf schwartzen Taffet, legte sich solches auf den schmertzhafften Ort, da sie aber eben in dieser heimlichen Beschäfftigung begriffen war, machte gleich jemand die Thüre des Schlaff-Zimmers auf,

und ihr schon versprochener Liebster, und Bräutigam kam zu dieser ohngewöhnlichen Arbeit, weil die Magd aus Unvorsichtigkeit, die noch im andern Zimmer schlieffe, den Schlüssel abzuziehen, und einzusperren vergessen hatte, bey dieser unverhofften Ankunfft floge unsere Schöne gleichsam wieder in ihr Bette, verscharrete sich in die Federn, und fienge an auf den vorwitzigen Amanten so zu donnern, und zu blitzen, daß ihm die Liebe auf einmahl hätte vergehen sollen, sie wolte kein Wort mehr mit ihm reden, ihn auch nicht mehr ansehen, und der letzte Sentenz war dieser: Er solte ihr nimmermehr unter die Augen kommen, auch nicht mehr auf ihre Gegen-Liebe gedencken, er fienge zwar an zu bitten, daß auch die allerrachgierigst- und erzörneste Person zu einer Besänfftigung hätte gebracht werden sollen, sie blieb aber zu allem seinem Flehen taub, ihn ferner anzusehen blind, auch stumm ein Wort mehr mit ihm zu reden, in dem ersten Geschrey aber wurde die Magd munter, welcher sie gerufft hatte, und als diese auch noch halb entkleidet in das Zimmer trat / merckte sie gleich den begangenen Fehler, die Schöne liesse sie aber gar nicht zu einer Entschuldigung kommen, und sagte ihr kurtz: Sie solte nur

gleich aus dem Dienst, und aus ihren Augengehen.

Esel. Das war auf einmahl eine Confusion wegen einem krancken schamhafften Frauzimmer-Hindern, ich kan aber der erzörnten Schönen nicht unrecht geben, daß sie sich so wohl wegen der Magd, als auch gegen den Liebsten sehr ereyffert habe, und befinde in dieser deiner Erzehlung einen dreyfachen Fehler, den ersten Fehler hat die höchst-unachtsame Magd begangen, daß sie beym Schlaffen-Gehen, nicht das Zimmer ihrer Gebieterin verschlossen, und den Schlüssel, wie gewöhnlich zu sich genommen habe, den andern Fehler hat die sichere und schöne Patientin gemacht, daß sie sich vor der gäntzlichen Entblösung nicht besser vorgesehen, und den inwendigen Riegel vorgeschoben, oder das Schloß abgelassen hat, den dritten, und ärgsten Fehler hat der allzuvorwitzige, und freye Liebhaber gethan, und dieser ist gar nicht zu entschuldigen, wenn er auch schon ihr versprochener Bräutigam gewesen, diese Keckheit laufft wider die Ehrbarkeit, und keine Manns-Person soll in so früher Morgen-Stunde unangemeldet, und unangeklopfft zu einem Frauenzimmer, sie seye gleich ledig, oder verheyrathet, gehen, er hat sich

gar wohl einbilden können, daß seine Liebste um diese Zeit noch nicht angekleidet seyn wird, und also war es wider die menschliche Wolanständigkeit so frech zuzulauffen, und bey so früher Stunde seiner tugendhafften Schönen eine unanständige Besuchung zu machen

Krebs. Du redest recht mein lieber Esel, wenn eine Kohle in ein Pulver-Faß kommt, so springt der gantze Plunder loß, und ist nicht mehr zu retten, man muß solche Gelegenheiten fliehen, und meiden, woraus kein gutes Ende zu hoffen ist - - - Dem Liebsten nun wurde bey der Sache bange, weil er seine Schöne durch die auserlesenste Worte nicht zu besänfftigen fähig ware, weil er also sahe, das alles Flehen nichts helffen wolte, so muste er ohne sie begütiget zu haben, wieder fort gehen, in dem Hinnausgehen empfieng er erst die andere Predigt von der betrübten Magd, welche ihm gerne die Augen ausgekratzt haben würde, wenn es nur in ihren Kräfften gestanden wäre, die Sache kam endlich vor die Mama, weil dieses aber eine kluge Frau war, so suchte sie durch bescheidenes Zureden bey der tugendhafften Schönen den gantzen Handel wieder gut zu machen, es gienge aber sehr schwer, und die Patientin wendete eine andere Unpäßlichkeit

vor, deswegen, sie in dem Bette bliebe, und ein paar Tage, auch bey der allerangenehmsten Zeit nicht zu der Taffel kame, damit sie nur ihren so früh gekommenen Gast nicht vor ihren Augen sehen dürffe, so hatte die Schamhafftigkeit ihr Hertz eingenommen, und wenn die Mama nicht eine artige List ersonnen hätte, so würde sich nach und nach der Zorn bey dieser Schönen in einen recht unversöhnlichen Haß verwandelt haben.

Esel. Dem Liebhaber wird der Vorwitz vergangen seyn, ein andermahl so früh zu seiner Liebsten zu gehen, und wenn die Mama so klug gewesen ist, so solte sie ihn gleichfals mit einer guten, und scharffen Moral-Predigt gestrafft haben.

Krebs. Das hat sie auch nicht zu thun vergessen, indeme sie ihm die bösen Nachfolgungen von solchen unerlaubten Besuchungen auf das Nachdrücklichste vorzustellen wuste.

Esel. So ist dieses eine rechtschaffene ehrliche Frau gewesen, wie viele aber giebt es, die selbsten Gelegenheit machen, ihre tugendhaffte Töchter in die Sünden-Wege zu führen, biß sie endlich mit ihnen auf der breiten Strassen nach der unglückseeligen Ewigkeit ziehen.

Krebs. Es ist kläglich genug, daß man so viel dergleichen ärgerliche Geschichte in dieser verdorbenen Zeit unter denen bösen menschlichen Unmenschen erlebet, und erfähret, was aber die beste moralische Wohlredner mit aller ihrer schrifftmässig-gegründeten Beredsamkeit nicht abzuschaffen fähig sind, das wird wohl ein Esel, und ein Krebs nicht zu wege bringen, derowegen schreite ich nur zu dem Ende meiner Geschichte, wie artig diese kluge Frau ihre erzörnte schamhaffte Tochter mit ihren traurig- und beängstigten Liebsten wieder zu versöhnen gewust habe.

Esel. Es ist ein Zeichen, daß die Mama einen Wohlgefallen an diesem Liebsten gehabt habe, und daß die Versprechung mit ihrem Willen geschehen seye, denn sonsten würde sie sich wenig Mühe deswegen gemacht haben.

Krebs. Die Liebe, und die Versprechung war öffentlich, ehrlich, und mit Bewilligung der Eltern von beyden Seiten, diese dazwischen kommende Verwirrung aber kam bloß allein wegen einen krancken Jungfern-Hindern, und wegen einer ungewöhnlichen Besuchung bey früher Morgen-Stunde her, dahero machte die frieden-liebende Mama die unnöthige Strittigkeiten folgen-

der gestalt wieder gut: Weil die erzörnte schöne Patientin gar nicht aus ihrem Zimmer zu bringen war, und so wohl wegen dem verborgenen heimlichen Leibs-Schmertzen, als auch wegen Schamhafftigkeit, ihrem Liebsten keine Gelegenheit sie zu sehen geben wolte: So kleidete die Mama den Liebsten vor ein Frauenzimmer an, und weil er das Gesichte glatt abbalbirt hatte, so wuste ihm diese listige Frau, hin und her um die Wangen kleine artige schwartze Fleckgen in Gestalt der Sterne und halbe Monde anzukleben, daß sie dadurch das gantze Gesichte mit dem übrigen weiblichen Kopf-Aufputz gantz verstelt, und recht einnehmbar gemahlt hatte, die übrige Kleidung wurde ihm auch recht nett angezogen, und so war der in Ungnade verfallene Amant wegen dem flüchtigen Vorwitz gar in ein Frauenzimmer verwandelt. Er muste bey allem seinem Kummer selber lachen, als er sich gantz fertig in einem grossen Spiegel nach der Lebens-Grösse betrachtete, würde auch manches Mannsbild verliebt, und verwirrt gemacht haben, wenn er in eine Gesellschafft hätte kommen sollen, weil so wohl sein gutgebildetes Gesichte, als auch die übrige gantze geschickte Liebes-Stellung vieles dazu beytrugen, welches alles er

mit

mit einem artigen Gang, Wendung, Bewegung, und durch eine zarte Stimme, die er sich dabey angewöhnte, noch natürlicher zu machen wuste, wie sehr sich die gleichfals in Ungnade gesetzte Magd bey dem Aufputzen getummelt, ist gar leicht zu schlüssen, weil sie durch diesen Schertz auch wieder in die vorige Gewogenheit zu kommen glaubte, so bald das männliche Frauenzimmer gantz fertig war, ließ die Mama anspannen, bey dem Garten-Thore hinaus fahren, als sich das verstellte Frauenzimmer zuvor in dem Wagen gesetzt hatte, weil es nun auf dem Lande, und ihrem eigenen Gute war, so konte sie nach ihrem Belieben thun, was sie selbsten wolte, dahero befahl sie dem Kutscher ein gut Stücke biß auf die rechte Land-Strasse zu fahren, ein paarmahl auf einem dazu entlehnten Post-Horn wacker zu blasen, und zu dem rechten Thore hinnein zu kommen. Dieses alles geschahe, und weil die Schöne ihr Zimmer nicht auf dieser Seite, hatte, so konte sie wohl alles hören, aber nichts sehen, sie hörte ein Gelauff, daß alles in dem Hause lebendig worden seye, weil nun schon alle in dem gantzen Hause dazu abgerichtet waren, so muste mit Fleiß ein Bedienter vor ihrem Zimmer vorbey lauffen,

und auf der andern Seite die Gast-Zimmer aufmachen, diesen Diener ruffte die eigensinnige Schöne zu sich und fragte ihn, wer denn kommen wäre, ich kan keinen anderen Bericht erstatten sagte er, als daß jetzt gleich auf der Post ein schönes Frauenzimmer gantz allein kommen ist, welche von der Mama sehr liebreich, und freundlich angenommen wird, sie ist auch sehr lustig über ihrer unverhofften Ankunfft, woher sie aber kommt, wohin sie gehet und wer sie ist, hab ich noch nicht erfahren, nur dieses hab ich gehört, daß die Mama sie nicht anders als mein liebes Kind, die Fremde aber sie wieder Mama nennet, und bey dem Absteigen haben sie einander vor Freuden geküst, und dabey geweinet, so bald der Diener dieses in Eil angebracht, lief er mit seinem Gebund-Schlüssel wieder davon, und die Stiegen hinunter, daß er darüber Hals, und Beine hätte brechen mögen, inzwischen stunde unsere vorwitzige Schöne in unterschiedlichen Gedancken.

Esel.. Ihr habt wie ich höre, wegen einen schertzhafften Hindern eine gantze Comœdie gespielt, wie wird denn endlich der Handel noch abgelauffen seyn?

Krebs. Bevor ich dir weiter erzehle, so ist sehr nöthig zu wissen, daß diese Schöne noch eine Schwester hatte, welche um drey Jahr älter als sie war, diese Tochter nun hatte die Mama ihrer Frau Schwester auf beständiges Anhalten zu ihrem Zeit-Vertreibe lassen müssen, weil sie keine Kinder hatte, nahme dahero dieses artige Kind in dem vierten Jahr ihres Alters mit sich in ein gantz anders Land auf ihre Güter, allwo sie sie in aller Sorgfalt gallant, und tugendhafft biß in ihre mannbahre Jahre erzogen hat, und da sie ihr auch eine ansehnliche Heyraths-Aussteuer gegeben, so wartete man fast alle Tage auf diese Schöne, weil sie schon eine versprochene Braut, und einen solchen Liebsten hatte, der ihrer wohl würdig ware, sie aber diese Schöne hieß dreyfach glücklich, denn ein grosses Vermögen bekame sie von ihrer Frauen Mutter Schwester als ihrer Pfleg-Mama, das andere Vermögen hatte sie von ihrer rechten Mama zu hoffen, und den dritten Reichthum empfienge sie von ihrem wohlhabenden Bräutigam, die zwey Schwestern aber hatten sich niemahl gesehen, sondern nur bloß einander zugeschrieben, weil sie gar zu weit von sammen entlegen waren, und wegen lang anhaltenden Kriegs-Gefahren

ren die Strassen durch so weite Wege unsi-
cher zu reisen waren , nachdem es aber um
diese Gegenden stille wurde , so erwartete man
beständig die frohe Ankunfft und diese aus der
Fremde ankommende Tochter , gab eben der
Mama die List an die Hand , mit der andern
Tochter einen Schertz zu haben , und sie mit
ihrem Liebsten dadurch wegen dem verübten
unschuldigen Vorwitz gäntzlich zu versöhnen ,
es fügte sich auch alles recht artig dazu , die
Mama schickte zu der Patientin hinauf , und
ließ ihr durch einen Bedienten sagen , ihre
Schwester welche sie noch niemahl gesehen
hätte , wäre kommen , und weil sie sich als ei-
ne Krancke noch in dem Zimmer hielte , so
wolte sie zu ihr kommen , und einen schwe-
sterlichen Freundschaffts-Kuß ablegen , so
fern sie die Erlaubnüß dazu geben würde ,
so bald der Bediente die Post abgeleget , war
nichts als Freude bey dieser Schönen Eigen-
sinnigen , sie gabe das Gegen-Compliment ,
wie sie mit tausend Freuden auf einen schon
so lang verhofften Gast wartete , sie auch
zum voraus unzehlbar in den Gedancken küs-
sete , nach diesem begleitete die Mama die ver-
stellte Schwester zu der vorigen Schönen ,
die sich unter der Zeit so wohl die schmertz-
haffte heimliche Weile , als auch schon mehren-
theils

theils die kleine gelbe Sommer-Sprossen vertrieben hatte, dieweil sie das erste durch dienliche selbst-gemachte Pflaster, das andere aber durch unser Wasser verjagte, und ich kan dir nicht beschreiben lieber Esel! wie liebenswürdig dieses artige Bild durch die wenige Abzehrung, und gehabten Zorn in den Nacht-Kleidern ausgesehen hat. So bald nun die Mama die verstelte Fremde in das Zimmer begleitete, so umpfiengen sie einander mit solcher beliebten Zärtlichkeit, daß sich die Mama, und der verkleidete Amante fast nicht des Lachens enthalten kunten, indem sie die schöne Lippen aneinander wie gehefftet hielten, und des Küssens gar kein Ende werden wolte.

Esel. Du beschreibest mir die Begebenheit so natürlich, daß auch ich als ein alter Esel bald einen Appetit zu einen Kuß bekommen solte, ich will aber nur gerne die gäntzliche Versöhnung, und die rechte Entdeckung dieser verstelten Marquen erwarten, denn wo die böse Schöne die Sache wird erfahren haben, so weiß ich schon zum voraus, daß der letzte Zorn noch ärger bey ihr als der erste muß gewesen seyn.

Krebs. Der Schluß dieser Erzehlung wird alles lehren, denn als diese in der grö-

sten Freude beysammen sassen, so fügte das Glücke eine gantz besonders vergnügte Veränderung dazu, indem die würckliche rechte Schwester zu dem Thore hinnein gefahren kam, und ihren Bräutigam zu einem Bekleiter hatte, sich so wohl vor der Mama zu stellen, als auch das angenehme Ja-Wort aus ihrem Munde selbsten zu bekommen, da hättest du sehen und hören sollen lieber Esel! was in dem Hause vor eine Verrwirrung wurde, die Mama aber gienge ihnen gleich entgegen, und ließ die verstelte Schwester in dem Zimmer ihrer Tochter, da sie unterdessen die rechte andere Tochter mit hertzlichen Freuden empfienge, und ihr in der Kürtze den gantzen Verlauff der eben gleich angestellten Lustbarkeit erzehlte, sie zugleich unterrichtete, wie sie sich dabey verhalten solte, damit die Lust recht lustig ausgienge, welchem Befehl auch die fremde angekommene Schöne gar klug nachzuleben wuste, und indeme die Mama dieses schöne Bild zu der betrogenen Patientin führte, sagte sie zu ihr: Meine liebe Tochter, ihr seyd betrogen, dieses ist nicht eure Schwester, wohl aber diese, welche eben zu der Verwirrung, und kleinen Betrügerey just zu recht kommen ist, diese küsset, diese umhalsset, das ist eure rechte

Schwe-

Schwester, wie sehr die betrogene Schöne darüber erschrocken, und erzörnet worden seye, ist fast nicht zu sagen, denn sie wurde bald roth, bald blaß in ihrem Angesichte, die zwey rechte Schwestern umarmeten einander, die schon einmahl betrogene fienge zu der Verkleideten an, und fragte sie was sie denn vor eine Furie wäre? Darauf legte sich die Mama dazwischen, und sagte, man müste hinter die rechte Wahrheit kommen, kurtz: Das verstellte Frauenzimmer wurde entkleidet, und da stunde der vorige Liebhaber wieder in seinen männlichen Hosen vor der erzörnten Schönen, welche ihm vielleicht abermahl wegen dem Bewillkommungs-Küssen sehr übel würde begegnet seyn, wenn nicht endlich die kluge Mama gesagt hätte, daß die gantze Verstellung von ihr selbsten herkomme, und damit der gantze Process einmahl ein Ende haben solte, so wurden alle Veranstaltungen zu einer toppelten Hochzeit gemacht, die rechte neu-angekommene Tochter bekame mit ihrem Liebsten das Ja-Wort, und weil die erzörnte Schöne von ihrem verstelten Liebsten so appetitlich geküst worden ware, so verkehrte sich endlich nach vernünfftigen Zureden der Mama aller Zorn in der Liebe, und der Groll wegen dem un-

unverhofft-geschehenen krancken Hindern wurde gleichfals vergessen, indem bey der Hochzeit dieses zweyfach schönen Liebes-Paars alles in ein lustiges Gelächter verwandelt wurde, und diese so delicate Schöne kan wohl nicht allezeit nach diesem über ihren Hindern ein Futteral getragen haben, wenn sie mit ihrem Geliebten gantz alleine wird gewesen seyn, die arme verstossene Magd kam auch wieder in die vorige Gnade, und so hatte auf kluges Zureden einer vernünfftigen Mutter alles ein lustiges, vergnügtes, und gewünschtes Ende.

Esel. Eine vernünfftige, tugendhaffte, und ehrbare Mutter ist denen Kindern nützlicher, und besser als der gröste Schatz, denn eine solche weiß durch kluges Anordnen alles so anzustellen, daß Lust, Nutzen, und Wohlseyn daraus entspringet.

Krebs. Es müssen aber auch die Töchter fein folgen, und in nützlichen Sachen denen Eltern unermüdeten Gehorsam leisten, auch ihre wohlgegründete Ermahnungen, und Lehren, als gantz unumgängliche Gesetze annehmen, damit in dem Wiederspiel, so fern sie solches nicht thun, kein unglückseeliges Ende vor sie ausschlage, wie ich dir in einer kurtzen Begebenheit erzehlen will,

welche in unserer Nachbarschafft bald nach der Hochzeit, und zweyfachen Verbindung der vier Verliebten bey einer gantz andern Familie geschehen ist, wie ich auch solche aus dem Munde meiner Schönen einem andern Frauenzimmer, die sie eben besuchte, ausführlich habe sagen hören, und ist die Sache also gewesen: Gorgon ein reicher und wohlbegütterter Herr, hatte noch eine eintzige Tochter übrig, weil ihm der Himmel das letzte männliche Pfand seiner ehemaligen keuschen Liebe in das Reich der Todten ruffte, Dulcinde, also will ich diese mehr übernatürlich, als menschliche Schöne nennen, weil ich sie nach diesem selber aus meinem gläsernen Kercker in der Gesellschafft meiner schönen Gefangen-Meisterin gesehen habe, diese schöne Dulcinde nun der so wohl an Jugend, und zu einer recht vollkommenen Schönheit, an keinen dazu erforderlichen Stücken gar nicht das geringste abgieng, diese sage ich wurde durch die kluge Rath-Schlüsse des Gorgons, dem sie von Jugend an Gehorsam, Liebe und Respect bezeiget, so wohl, und gut verheyrathet, daß auch kein glücklich Gestirne bey dieser tugendhafften Verbindung mit denen allerbesten Einflüssen die Würckungen kan vergessen haben, weil

aber

aber diejenige, welche mit so unvergleichlich-schönen irdischen Engeln eine tugendhaffte Verbindung machen, auch mit der Zeit vergöttert und unsterblich werden müssen, so wolte es das Verhängnüß gleichfals daß Herostratus von seinem angenehmen irdischen Himmel in den unvergänglichen Ort aller beständigen Schönheiten, nemlich in die Ewigkeit beruffen, und abgefordert wurde. Der natürliche Schmertz, und eine Philosophische kluge Gelassenheit stritten gleichsam in dem zarten Hertzen des vätterlichen Erzeigers, biß endlich eine über alles würckende Vernunfft die Oberhand erhielte, zwey so harte Donner-Schläge nach einander gantz gedultig auszustehen, und dem grossen Schöpfer dasjenige in aller Demuth aufzuopffern, so man zwar noch sehr gerne länger um sich gehabt hätte, wie aber der gütige Himmel in der unbegreifflichen Natur nach schwehren und gefährlichen Gewittern allezeit wieder einen angenehmen fröhlichen Sonnen-Schein zu ertheilen beliebt, so gienge dieses-mahl die allweisse Fügung auch nicht ohne sonderbahre Vergnügung ab, weil bald darauf die hinterlassene schöne Dulcinde mit einem ausbündig-schönen verintressirten männlichen Liebes-Pfand erfreuet wurde, dadurch

das Trauer-Jahr wieder mit diesem jungen Phœnix belebet war, inzwischen fehlete nichts an der treuen Sorgfalt des Gorgons, seine höchst-überlegte Rath-Schlüsse waren pure Centner-Worte, und es ist gar leicht zu glauben, wie viel der allergallantesten Liebhaber wegen einer so irdischen Göttin werden geseufftzet haben, Gorgon aber hatte seinen Schluß schon zu ihrem besten gemacht, liesse auch an guten Vorstellungen nichts ermangeln ein grosses Glücke zu bewerckstellen, weil aber in allen Ständen Menschen gefunden werden, welche das Gute aus blosser Tummheit, oder aus Eigen-Nutz zu verhindern trachten, so war auch hier an solchen Personen kein Mangel, kurtz: Die Schöne hatte zwey Wege, einen glücklichen, und einen verdrüßlichen, und weil sie des Gorgons Reden, und Lehren nicht als so gar nachdenckliche Worte betrachtete, so folgte sie mehr ihren Creaturen, und ihrer eigenen Neigung, und bey dieser ihrer dem Gorgon gantz zuwieder lauffenden Art, kam es endlich nach und nach so weit, daß sie sich der väterlichen Liebe und natürlichen Gewogenheit gäntzlich beraubet sahe, und dürffte sie sich auch noch bey dieser Sache viel schaden, wo nicht andere Gedancken dazwischen kommen / so

so sie in eine lange, und beklagens-würdige Traurigkeit zu stürtzen fähig wäre, man verhoffet aber noch allezeit das Beste, und ich habe dir diese Geschichte mein lieber Esel nur deßwegen erzehlet, damit du einen Unterschied zwischen zweyerley Begebenheiten habest.

Esel. Ich bleibe dir allezeit davor danckbar, und erkäntlich, verwundere mich aber dabey nicht wenig, daß man solche ohrenblasende, und anleitende Personen nicht zu züchtigen, und der Billigkeit nach, so wie sie es verdienet haben, zu bestraffen trachte.

Krebs. Auch dieses ist geschehen, weil man aber die rechten nicht hat bekommen können, so hat auch unter der Gerechtigkeit die Barmhertzigkeit, und Gnade die Oberhand.

Esel. Ich wünsche zu allen Sachen das Beste, und wolte, daß alle Menschen sich so zu verhalten wüsten, damit ihnen niemal ein Unglück entgegen stehen könte.

Krebs. Ich vereinige meinen treuen Wunsch mit dem Deinen, der Himmel regiere alle Eltern, er regiere alle Kinder, und regiere auch alle sterbliche Creaturen, damit sie ihr Glück, und nicht ihr Unglück suchen - - - - Damit ich aber wieder auf

mich

mich selbsten komme, so hatte meine Schöne nunmehro von unserm Krebs-Wasser vermöge des dazu gemischten Pulvers alle ihre kleine gelbe Fleckgen in dem Angesicht verloren, und als sie eben in dem Begriff war nach Mittag eine kleine gesunde Bewegung zu machen, und uns aus dem gläßernen Kercker zu erlösen, und in eben das Wasser zu schütten, woraus man uns gefangen hatte, (weil dieses eine sympathetische Eigenschafft ist, welche zu der Kunst höchst nöthig gehört,) so begegnete ihr eine gute Freundin, welche auch solche Fleckgen in dem Gesichte hatte, weil nun bey dem Frauenzimmer der Vorwitz allezeit sehr groß ist, so fragte diese, was sie denn mit den Krebsen in den Zucker-Glase machen wolte, ob sie etwan gar entschlossen seye, eine neue Erfindung vor die Schlecker-Mäuler zu machen? und ob sie uns wie die Pomerantzen-Schalen in Zucker sieden, und hernach mit sammt den Krebsen-Harnisch, oder mit samt unsren Kleidern candiren wolte? Meine schöne lachte zu der Frage, erklärte ihr aber das gantze Geheimnüß, lehrete sie auch solches, weil sie einander liebten, jene erhielte auch bald auf ihre Bitte das Glaß, weil wir schon nach der Kunst bereit waren, die beschwure sie aber dabey, ihr nach den

vergangenen Flecken solches selbsten wider in ihre eigene Hände zu liefern, und auf uns wohl Achtung zu geben, auch uns durch das Pulver so zu halten, damit wir ja nicht umkommen, und sterben möchten, weil sie sich einmahl vorgenommen habe, uns selbsten wieder nach unserer Geburts-Stadt zu tragen und in den Bach zu schütten. Die andere danckte ihr vor den gegebenen Rath vielfältig, versprach auch in allem Gehorsam zu leisten, und so hatten wir arme Krebse abermahl keine Hoffnung zu einer so baldigen Befreyung, gleichwohl war die neue Kercker-Meisterin auch nicht häßlich, und wir hatten doch noch einen Trost einmahl aus dem Gefängnüß erlöset zu werden, welches viel 100. nicht haben, die in der elendesten Sclaverey ihre Jahre, und ihr edles Leben, ob sie schon offt von guter Geburt sind, jämmerlich enden müssen.

Esel. Die Gefangenschafft, und Einsperrung des Leibes ist zwar ein erschröckliches Ubel, die Sclaverey aber des Geistes, der Seele, und des Verstandes ist nach gewisser Art viel erschröcklicher als alle Einkerckerungen sie mögen so entsetzlich seyn, als sie nur immer wollen.

Krebs.

Krebs. Dieses wird dir kein Kluger widersprechen, mein lieber Esel. --- Aber wieder auf die unterredende Frauenzimmer zu kommen, so fiengen sie einen Discurs von dem Ehe-Stande an, und brachten die Vergnügungen, und auch die Verdrüßlichkeiten vor, welche darinnen vorzukommen, und zu geschehen pflegen, wenn nicht zwey gleiche Gemüther zusammen treffen, oder wenn etwan die gifftige Pest der Eifersucht das Paradies der Liebe zu einer Marter-Hölle machte.

Esel. Deswegen solten junge Leute nicht so gleich bey der ersten Flatter-Liebe hinein tappen, und auf dem Ehe-Stand gedencken, weil es nicht auf Tage, Wochen, Monat, und Jahre, sondern auf Lebens-lang angesehen ist, sie solten einander recht kennen lernen, und in vielen Dingen auf die Probe stellen, wie man sich bey einer grossen Freude, bey einer grossen Traurigkeit, bey einem plötzlichen starcken Schrecken, und Unglück, ja wie man sich bey überhäufften Wohlergehen, und zu viel eingenommenen Trunck verhalte.

Krebs. Wenn dieses alle Menschen so nachdencklich erwegen solten, so würden wohl sehr viele Heyrathen, und Verbindungen gar

nicht geschehen, und es wäre offt gut, wenn manche Heurath ungeschehen bliebe, das schöne Wort: Treu-beständig wird so wenig gehalten, und in acht genommen, davon ich dir etwas erzehlen will, so nicht gar lange in der Nachbarschafft meiner zweyten Kercker-Meisterin geschehen ist, die Principal-Person aus dieser Begebenheit hat solche selbsten meiner Gebieterin vertraut, auch ihr von denen heimlichsten Umständen nichts verschwiegen, dahero erzehle ich dir auch die Sache nicht als eine Fabel, sondern als was solches, welches wohl angehöret zu werden verdienet.

Esel. So will ich dabey die Ohren spitzen, und recht aufmercksam dazu Achtung geben.

Krebs. Und ich will dir nichts davon als die Namen verschweigen, das Ubrige aber alles aufrichtig sagen. Ein reicher, und von dem Himmel gesegneter Künstler, den ich Artindo nennen will, der hatte sich mit einer gleichfals wohlhabenden schönen jungen Wittib eines andern verstorbenen Künstlers, die Celimene heissen mag, vermählet, beyde waren noch jung, schön, und feuerig, keinen Kummer hatten sie auch nicht, weil sich das Geld täglich bey ihnen mehrete, und das Glücke hatte so zu sagen die Wohnung bey

ihnen aufgeschlagen, weil aber Artindo gar offt verreisen muste, und wegen seiner Kunst an unterschiedliche entlegene Orte beruffen wurde, so hatte Celimene die beste Gelegenheit, auf etwas solches zu dencken, welches nicht recht ist, und wider die versprochene Treue lauffet, zu diesem Ende hatte sie sich eine solche Magd genommen, die, wenn sie bey der Proserpine in der Hölle solte gedient haben, dem Teuffel selbsten zu einem noch grössern Kopff-Zierrath würde behülfflich gewesen seyn, weil aber Artindo einen Lehr-Buben hatte, der ihm recht treu war, so erfuhr er manchmahl von diesem solche Sachen, die er nicht gerne hörte, und fast nicht glauben kunte, denn so offt er wohin verreisen muste, stelte sich Celimene gantz untröstlich, sie weinte immmer ein paar Tage zuvor, wenn sie ihm die Wäsche, und andere nöthige Sachen auf die Reise zu recht legte, er tröstete sie zwar nach seiner Wohlredenheit so viel ihm möglich ware, die Thränen aber rollten dabey noch viel hefftiger über ihr schöne Wangen, und eylten denen weissen zarten Milch-Hügeln zu, sich alldorten als wie in einen kleinen geöffneten Abgrund zu stürtzen, darüber wurde Artindo offt in seinen Gedancken strittig, ob er den Lehr-

Buben alles glauben solte, und ob ihm auch schon keines von allen dreyen Kindern männlichen Geschlechts gleichte, so hielte er doch Celimenen noch vor ehrlicher, als sie in der That ware, hinter die rechte Wahrheit endlich einmahl zu kommen, so machte er einen erdichteten Brief, darinnen er in eine grosse Stadt beruffen wurde, allda etwas nach seiner Kunst zu verfertigen. Er stelte sich vor Celimenen, als wenn ihm die Reise diesesmahl gantz ungelegen wäre, und sie begleitete seine Reden mit einer angenommenen Traurigkeit, daß auch der Witzigste dadurch hätte betrogen werden sollen, indessen wurden die Veranstaltungen zu der Reise gemacht, der Abschied schiene sehr betrübt zu seyn, und er fuhre mit seinen treuen Lehr-Buben in ihrer Gegenwart fort, hielte sich aber eine Stunde vor der Stadt bey einem seiner guten Freunde in seinem Land-Hof auf, mit welchem er sein gantzes Vorhaben schon abgeredet hatte, nach ein paar Tagen schickte er einen treuen Diener seines Freundes in die Stadt bey seinem Hause zu spioniren, weil er bey ihnen nicht verdächtig seyn kunte, indem er fast alle Wochen ein paar mahl dahin gehen muste, der verwunderte sich aber nicht wenig bey sich selber, als er sahe, daß

es

es auf ein Tractiren darinnen loß gienge, weil alles mit sieden und braten beschäfftiget wäre, man wiese ihn auch gantz kurtz ab, und sagte ihm, daß der Herr verreiset wäre, würde auch so bald nicht wieder kommen können, weil er eine gute Arbeit bekommen hätte, Indessen hatte Artindo seinen Lehr-Buben ernstlich zugeredet, ihm bey seinem guten Gewissen alles recht zu bekennen, und nicht etwan aus Passion etwas auf seine Frau zu lügen, weil sie ihm einmahl ein paar nachdrückliche Ohrfeigen wegen einer gantz geringen Sache gegeben hatte, indem sie immer einen heimlichen Argwohn gegen ihn truge, daß er ihre Lebens-Art mercke, und dem Artindo verrathe, dahero hatte sie allezeit lieber, wenn er ihn mit auf die Reise nahme, und nicht zu Hause liesse. Der Lehr-Bube nun stunde sein Gewissens-Examen großmüthig aus, und verschwure sich hoch, und vermessen, wenn es Artindo nicht also befinden würde, solte er ihn in Gegenwart seiner Frauen ohne alle Barmhertzigkeit todt schlagen, sie waren würcklich noch unter diesen Reden begriffen, als der ausgeschickte ehrliche Spion in das Zimmer trat, und von allem, was er gesehen, und gehöret aufrichtige und unverfälschte Nachricht ertheilte,

denn die Frau konte in der Abwesenheit des Manns thun, was sie wolte, weil keine andere Haus-Inwohner, auch kein Lehr Bube, und keine Gesellen waren, dahero hielte sie mit ihren zwey Mägden, davon sie sich eine recht wohl abgerichtet hatte, die gewöhnliche Katzen-Jagt, und ließ sich den Kater dazu nach ihrem Belieben bestellen, der ordentlich in der Abend-Demmerung seine Aufwartung machte, und von einer andern Kunst ein sehr guter Arbeiter, auch noch ledig war, Artindo merckte gar wohl, wie viel es geschlagen, und daß die Uhr des Botens mit deß Bubens seiner accurat überein treffe, darauf wurde der Schluß fest gestelt, ihnen eine gantz unverhoffte Visite zu geben, er nahm Abschied von seinem Freunde, danckte vor alles Gute, und kam bey dem Thor-Schluß noch glücklich in die Stadt, hielte sich aber gantz nahe bey dem Thor in einem Wirthshaus auf, und ließ sich da ein Glaß Wein, und etwas kalt Aufgeschnittenes geben, biß er seine rechte Zeit zum nach Hause gehen ersehen möchte, in diesem Wirths-Haus vertraute er sich dem Gastgeber selbsten als seinem alten guten Freunde, und ersuchte ihn als ein Zeuge mit ihm in sein Haus zu gehen, er versprache ihm dabey auch bey

der

der würcklichen That sich also zu bezwingen, und nicht das allergeringste Unglück, weder an einem noch an dem andern auszuüben. Der Tracteur willigte in sein Begehren, und als die dazu erforderliche Zeit nach seiner Meynung erschienen, so giengen sie alle drey gantz stille mit einer guten Blent-Laterne, er hatte zu dem Ende schon den Haupt-Schlüssel von der Garten-Thüre mit sich genommen, sie kamen auch durch denselben glücklich in das Haus, in demselben war alles stille, wie sie aber über eine Stiege kamen, fanden sie die eine saubere Magd in dem Vorhaus mit einem ihnen unbekannten Menschen, an einem Tische bey Wein, Bier, und guten Speisen einander in Armen haltend, feste schlaffen, das Licht war in dem Leuchter ab, und ausgebrennt, und hatte auf der einen Seite denselben noch ein wenig geschmoltzen, aus diesem Anblick machte sich Artindo schon dem Vorschmack, wie es bey seiner lieben Celimene aussehen werde, als sie diese beyde beleuchtet hatten, liessen sie solche gantz ungestört in ihrer Ruhe sitzen, und in dem sie die Laterne wieder finster gemacht, schlichen sie in der Celimene Zimmer, diese wurde munter, und fragte, wer ist da? Ich, sagte Artindo mit gantz sachter Stimme,

Celimene glaubte halb-schlaff-truncken, es seye die Magd, etwas zu holen, und ließ sich nichts anfechten, in dem machte Artindo die Laterne wieder licht, und fande den Tisch noch gedeckt, und mit den besten Weinen, und Speisen besetzt, er gienge mit seinem Freunde, und Lehr-Buben zu dem Bette, und fande, was er gesucht hatte, darauf setzten sie sich zu dem Tische, zindeten mit ihrem Licht das darauf stehende Licht an, und nachdem sie des fremden Gastes Degen genommen hatten, machten sie sich von denen noch übrig-gebliebenen delicaten Weinen, und Speisen lustig, und truncken die Gesundheit der beyden Ruhenden, welche auch der ehrliche Lehr-Bube trincken muste, dem sie zugleich ein paar Graß-Vögel eine halbe Schneppe, und einen Fliegel von einem Phasan gaben, dabey sich der Bube wohl befande, und die folgende Comœdie ab wartete, die beyde inzwischen dachten an den Todt, ein jedes kleidete sich an so geschwinde als nur immer möglich ware, sie hatten aber die Thüre schon in dem Schlaff-Zimmer verschlossen, und das Durchgehen verhindert, wie sich nun der Hr. Schwager angekleidet, so glaubte er entweder das Leben zu verliehren, oder halb todt geprügelt zu werden, Artindo aber lude beyde zu dem

dem Tische, und sie hatten bißhero noch nichts geredet, denn zu keiner Entschuldigung war kein Rath, Artindo truncke abermahl ihre Gesundheit, welche der Tracteur, und der Lehr-Bube wiederholen musten, Celimene aber fiel zu des Artindo Füssen, fienge an flehentlich zu weinen, und der Herr Schwager gab gleichfals die allerbeste Worte, sein Blut, und sein Leben zu schonen, und auch der Celimenen den begangenen Fehler nach zu sehen. Artindo fienge gantz gelassen, und sanfftmüthig an: Ich habe diesen ehrlichen Mann als einen Zeugen mit mir genommen, was in meinem Hause passirt, er, und ich haben es auch nun gesehen, und ich habe euch beyden schon die begangene That verziehen, euch Herr Schwager aber sag ich mit kurtzem dieses: Werdet ihr euch nicht in 24. Stunden aus der Stadt machen, so seyd ihr ein Kind des Todtes ehe ihr euch solches einbildet, und zwar mit euren eigenen Degen, den ich zu diesem Ende als eine beständige Gedächtnüs tragen werde, ihr sehet jetzt, daß ich meine Hände nicht in eurem Blut waschen will, hütet euch aber künfftig vor ferneren solchen Begebenheiten, denn ihr möchtet nicht in allen Häusern so, wie bey mir entlassen werden, ihr habt jetzt meinen Ausspruch gehört, werdet ihr demselben nicht nachleben,

leben, so gebt euch die Schuld, denn wo ich euch in die Stadt, oder dieser Gegend herum finde, oder antreffe, so errinnert euch meines Versprechens, nunmehro aber packt euch aus meinen Augen, der in grösten Aengsten gewesene Herr Schwager danckte vor den gütigen Ausspruch, versprach auch seinem Befehl nachzuleben, ließ seinen silbernen Degen gar gerne in Stiche, und packte sich voll Angst und Schrecken unter denen 24. Stunden aus der Stadt, und gantzen Gegend, und verfügte sich in eine andere grosse Stadt, gab aber wegen der unverhofften geschwinden Abreise die Ursache eines Todes-Falls von einem seiner Befreunden, wie sehr schmertzlich aber der Abschied in den Gedancken seiner Celimenen, und auch bey ihm wegen derselben werde gewesen seyn, ist gar leicht zu schlüssen, auf den großmüthigen Artindo wieder zu kommen, so ersuchte er den Tracteur die Nacht noch gar bey ihm zu bleiben, indessen nahm er seine ordinaire Hand-Ochsen-Sähne oder Ochsen Zehm, und gabe der Magd nebst ihrem Neben-Geist den ewigen Dienst und Haus-Abschied, jagte sie auch noch in derselben Nacht fort, und als er sich erkundigte, wer dieser Nacht-Tröster gewesen seye, so erhielt er unter dem Zupriegeln so viel Nachricht, er wäre ein

ein verdorbener Studiosus, und damit bekam er sein Testimonium über den Buckel, die andere Magd in dem Kinder-Zimmer kam zu diesem Tummult auch nur halbangekleidet hergelauffen, diese aber, weil Artindo von dem Lehr-Buben schon vernommen hatte, daß sie ehrlich seye, und sich wegen solchen Dingen nicht gebrauchen liesse, bekam von Artindo einen harten Thaler geschenckt, weil sie sehr erschrocken ware. Die Magd erfreute sich vielmehr über dieses so unverhoffte Geschencke, als wenn sie einen grossen Schatz gefunden hätte, weil sie sich nicht einbildete, unter so schröckbar-feindlichen Gefahren einen so beliebten Friedens-Pfennig zu bekommen.

Esel. Biß hierher ist deine Erzehlung noch zimlich artig untereinander, und ich trage nur Verlangen zu erfahren, wie das Ende mit der bestürtzten Frauen heraus kommen wird.

Krebs. Traurig genung, dergleichen du noch nicht gehört haben wirst - - - - Artindo sagte zu der verwirrten Celimene, sie solte sich nur wieder niederlegen, er würde heut nicht mehr schlaffen gehen, weil es schon halb drey Uhr gegen Morgen war, und zu tagen begunte, Celimene gehorsamte dem Befehl, und legte sich mit Weinen, und Seufftzen wieder in das jenige Lager, so sie doch tausenmahl

wegen

wegen ihrer eigenen begangenen Schand-That hätte verfluchen sollen / Artindo aber zoge den erbeuteten Degen hervor, und legte denselben entblösset auf den Tisch, wie Celimene über diese Veränderung erschrocken sey, ist leicht zu glauben, weil sie alle Augenblicke einen tödtlichen Stich zu besorgen hatte, er redete aber kein Wort mit ihr, sondern machte manchesmahl eine geschwinde Bewegung, stunde plötzlich mit einem ruckenden Geräusche von dem Stul auf, ergriffe den entblösten Degen, bliebe in dem tiefsinnigen Nachdencken stehen, seufftzete einmahl mit einem grollhafften und erzörnten Brummen, ließ wie entkräfftet den Degen wieder fallen, und setzte sich auf die vorige Stelle nieder. Dieses continuirte er vielmahl biß der Hammer Sechse schlug, so offt er nun eine solche bewegende Veränderung machte, so offt muste die Celimene gleichsam mit dem Tode ringen, dabey sie sich allezeit ihrem Schöpffer aufopfferte, und ihre Sünden schmertzlich beweinte, und so offt eine solche fast tödtliche Angst, und Reumüthigkeit bey Celimenen erfolgte, so offt setzte er sich wie ein wütender Mensch wieder nieder, der helle Tag endlich machte dieser traurigen Action eine andere Veränderung, er befahl ihr, sie solte sich auf das allerzierlichste aufputzen, ihre schönste

schönste Kleider, und den besten Schmuck nehmen, denn er wolte sie in ein solches Ort führen, allda sie sich also verhalten solte, damit sie ihrem gütigsten, und langmütigsten Schöpffer, und auch den Menschen gefallen möchte, er wolte dieses im gleichen thun, und sich ihr zum allerletztenmahl nett anziehen, als ihm möglich seyn würde, ließ ihr darauf alles benöthigte bringen, und sperrte sie in das Zimmer ein, damit sie nicht flüchtig werden kunte. Sie gehorsamte seinem wunderbaren Befehl, und stellte sich den Todt auf eine desto verwunderlichere Weise vor, er hatte sich indessen auch recht gallant angekleidet, und holte sie aus dem versperrten Marter-Orte ab, da sie ihn denn wegen der ängstlichen, bleichen, todten Farbe bey ihrem Aufputz, und schönen Kleidern nichts desto weniger annehmlich vorkame, und sein Hertze zu einem noch zimlichen Mitleiden bewegte, gleichwohl war sein Vorsatz unwiederrufflich, komme, sagte er, wir wollen in ein dem grossen Schöpffer gehöriges Ort gehen, und einen guten Gewissens-Rath ruffen lassen, mit dem ich, und du einen höchst-nöthigen Discurs haben müssen, wie sie sich beyde nun dahin verfügt, und einen solchen Mann gegenwärtig hatten, so machte er vor ihr den Anfang seiner heimlichen Unterredung, und

er-

ermahnte den Gewissens-Rath ernstlich, seine Frau zu einer rechten Reue, und Erkenntnüß zu bringen, welches auch nach diesem die häuffige Thränen ihres Weinens sattsam bezeigten, daß er ihr Hertz durch kräfftige Worte zimlich bewegt, und gerühret haben müsse. So bald sie beyde wieder in ihrer Behausung kommen waren, wolte sich Celimene auskleiden, und allen Aufputz aufheben und abnehmen, Artindo aber gebot ihr, solches nicht zu thun, und sagte; sie solte nur so angezogen bleiben, denn der gantze Kleider-Putz solte ihr Sterbe-Zierrath seyn, machte zugleich einen Schranck auf, und rührte ein weisses Pulver in einen Becher voll Wein, reichte ihr solchen ohne lange Wiederrede auszutrincken, und sich nunmehro zu dem Sterben, und wohlverdienten Todte gefast zu machen, oder ein schimpflicher Ende zu gewarten, Celimene kniete mit flüssenden Thränen vor ihm nieder, und flehete vor ihr Leben, aber er hatte die Ohren verstopfft, und indem er abermahl den eroberten Degen, entblöst auf den Tisch legte, sperrte er das Zimmer inwendig zu, damit sie niemand durch eine unverhoffte Ankunfft stöhren sollte, und reichte ihr den bereiteten Trunck, wie sie nun den Ernst sahe, ersuchte sie ihn nur noch so viel Zeit übrig zu lassen, damit sie sich ihrem

Schöpffer gäntzlich überlassen könne, er versagte ihr auch diese bewegliche Bitte nicht, und laß ihr selber aus einem Buche die allerbeweglichste Todes-Betrachtungen vor, unter diesem geistreichen Zuhören hatte sie sich völlig mit dem Schöpffer vereiniget, und unter dem reumüthigsten Weinen zu dem Sterben fertig gemacht, sie nahm also selber den Becher in die Hand, beurlaubte sich von ihm auf das allerbeweglichste, und nachdem sie nochmahlen um Verzeihung gebetten hatte, so leerte sie auf sein Wohlergehen diesen letzten Trunck mit Angst, und zitterenden Händen aus, darüber auch Artindo selbsten zum Weinen bewegt wurde, weil er sie schon gleichsam halb sterbend vor sich knien sahe, nach dem verrichteten Todten-Trunck hub er sie von der Erde auf, küste sie, und sagte, er habe ihr nunmehro alles verziehen, wolte auch nicht ehe von ihr weichen, biß ihr Geist den Leib verlassen haben würde, er setzte sich zu ihr nieder, und continuirte beständig mit Lesung tödtlicher Betrachtungen, ehe aber noch eine Stunde vorbey wäre, so fienge der Trunck schon seine Würckung an, sie wurde todten-bleich, die Angst-Tropffen rollten ihr von der Stirne, und ein kalter Angst-Schweiß benetzte ihren gantzen Leib, der Schmertz benahm ihr die Sprache, und ein

grausames Erbrechen raubte ihr die Kräffte länger auf dem Sessel sitzen zu können, er entkleidete sie dahero selbsten, truge sie in das Bette, und hörte nicht auf, durch hertzdringendes Zureden sie zu dem Wege der Ewigkeit stets bereitet zu halten, als nun das starcke, und offt wiederholte Erbrechen ein Ende hatte, meldete sich aus Mattigkeit der Schlaff an, er küste sie, nahm nochmahlen Abschied von ihr, und ließ sie alleine, schaffte aber in der Küche eine kräfftige Suppe an, weil er dem Trauer-Spiel ein Ende machen wolte, denn er hatte in dem Wein nichts anders als ein Brech-Pulver gemischt, wolte ihr aber zu einer Straffe solche Todtes-Angst einjagen, sie dadurch zu einer wahren Erkänntnüß zu bringen, er besuchte sie zuweilen, was sie machte, sie schlieff aber sanffte, und nachdem sie erst in fünff Stunden wieder aus der Mattigkeit ihres Schlaffes zu sich selbsten kame, und die Augen eröffnete, sahe sie den Artindo vor dem Bette sitzen, sie machte mit gebrochner Stimme den schwachen Mund auf, und fragte; ob sie denn noch nicht todt wäre, und ob sie denn so langsam gemartert sterben solte? Artindo entdeckte ihr darauf das gantze Geheimnüß seiner verübten Rache, gebot ihr künfftig treuer gegen ihm zu seyn, und sich also aufzuführen, wie es einer Ehelie-

benden

beyden Frauen zustünde, gab ihr eine Hertz-Stärckung auf alle diese überstandene Schröcken, und von dieser Zeit an lebten sie also miteinander, darüber die reine Geister, und tugendhaffte Menschen eine Freude haben - - - War dieses nicht mein lieber Esel eine artige Erfindung sich an der Frauen zu rächen, und sie mit so vielerley Todes-Aengsten zu martern, gleichwohl aber keinen Mordt zu begehen, und sie zu einer reumüthigen Erkänntnüß der Sünden zu bringen?

Esel. Dieser Mann hat etwas gethan, welches viele tausend nicht gethan haben, und thun werden, er ist aber billig in dieser ausgesonnenen Straff zu loben, weil er sie auf einen tugendhafften Weg gebracht hat, und also ist sie nur dem Laster nach abgestorben, und in der ehelichen Treue auf das Neue belebet worden.

Krebs. Weil wir eben von der Treue, und wahren Liebe zwischen verehelichten Personen reden, so schickt sich die Eifersucht gut dazu davon ich dir was lustigeres auf diese etwas traurige Begebenheit erzehlen will, wenn es dir beliebet.

Esel. Es wird mir angenehm zu hören seyn, bevor du aber dir Erzehlung anfangest, muß ich dich nur dieses fragen, ob du denn die

Eifersucht unter zwey Verliebten nicht vor eine Treue, vor eine wahre Liebe, und vor eine Tugend erkennest, denn wo eines mit dem andern nicht eine kleine Eifersucht bezeiget, da kan ja keine Liebe gesucht werden, ein Kleinod, oder sonst was kostbahres, so man recht werth hält, und liebt, wird man behutsam, und fleissig vor Dieben, und Raubern in acht zu nehmen wissen, wie solte denn eine Manns-Person, oder ein Frauenzimmer nicht auch eine Eifersucht bezeigen, wenn etwan ein kleiner Argwohn ohngefehr aufstosset.

Krebs. Ich kan dir nicht wiedersprechen, man muß aber auch in der Eifersucht einen vernünfftigen Unterschied zu machen wissen, wenn eines nach dem andern gar nichts fraget, man mag da, oder dort hin in Compagnien gehen, wo man will, da ist schon keine Liebe, und auch keine Eifersucht mehr, und folglich wird von der Treue gar nicht viel Wesens gemacht, und dieses ist kein gutes Zeichen zwischen zwey Verehelichten, so bald aber schon ein Blick, ein Gruß, oder eine unschuldige Besuchung zu hunderterley eifersüchtigen Fragen, Anlaß giebet, da hat sich die allzuhefftige Liebe schon in Sclaverey verwandelt, die Mittel-Strasse ist die beste, was man recht hertzlich liebet, leihet man nicht aus, und was

man

man selbsten gerne siehet, damit prahlet man auch vor andern, doch muß in allen Vernunfft Ziel, und Maaß gehalten werden, denn sonsten durffte wohl eine Creatur mit der andern gar nichts reden, und ein Mensch müste über den andern ein Futral machen lassen, so könte niemand das andere ansehen, dieses wäre aber eine Marter, und kein Vergnügen auf der Welt, deßwegen will ich dir eine solche Begebenheit von der Eifersucht sagen, die in eben diesen Hause passirt ist, wo ich meine zweyte Kercker-Meisterin hatte, die gleichfals durch uns Krebse, schön werden wolte. In diesem Hause waren Inwohner, welche meiner Gebieterin die jährige Zinsung abführten, der Mann hatte einen einträglichen Dienst, und diese beyde junge Ehe-Leute kunten gantz wohl glücklich, und gesegnet leben, wurden auch mit einem schönen wohlgebildeten Knaben erfreuet, welcher zu meiner Zeit, als ich in dem Hause gefänglich gehalten wurde, schon bald ein Jahr alt war, die Frau kam öffter zu meiner Gebieterin, und weil ich nebst den andern Krebsen in dem Glase in einem Winckel gantz frey, und erhöhet stunde, so kunte ich sie gar offt sehen, und hören, diese gute Frau beklagte sich nun schmertzlich, daß ihr Mann so erschröcklich mit ihr eyfere, und weil er wegen

dem Dienst nicht zu Hause seyn könne, und nur zu dem Mittag-Essen, und des Nachtes nach Hauß komme, so wäre es allzeit nöthig, sie schwöhre ihm 1000. Eyde, daß niemand unter der Zeit bey ihr gewesen seye, dieser beständige Argwohn wurde endlich der guten Frauen gantz unerträglich, und sie wünschte sich wohl offt in einer Stunde aus Verzweifflung hundertmahl den Todt, ich muß es zwar bekennen, daß er, wegen ihrer annehmlichen Schönheit, und ungemein liebreitzenden Augen Ursache zu eifern hatte, weil sie aber grundehrlich, und tugendhafft ware, so wurde endlich aus lauter Eyfersucht dieser eheliche Himmel zu einer Hölle. Die böse Geister des Argwohns ruheten auch unter diesen beyden Personen nicht, biß sie nach und nach ihren Zweck immer besser erhielten, und weil zu allem Unglück der kleine Knabe als ein zartes unschuldiges Kind dem Vatter nicht schon gantz gleichte, so hatte sie den beständigen Vorwurff wegen seinem Mißtrauen, einmahl entrisse die Gedult bey ihr, und sie fienge gleichsam an unter dem abermahl wiederholten Sticheln recht wie rasend zu werden, ergriesse ein Messer, und sagte in einer fast wütenden Art, sie wolte erst das ihm nicht gleichsehende Kind, hernach aber sich erstechen, so wäre sie einmahl

von dem eyfersüchtigen Teuffel befreyet, und der Marter loß, der Mann lieffe ihr nach, bemächtigte sich des Messers, jedoch nicht ohne kleine Verletzung der rechten Hand, er schmisse das Messer zu dem Fenster hinaus, und nahm das Kind, so nichts als ein Hembdgen an hatte auf die Arme, kniete nieder, und flehete den Schöpffer aller lebenden Geschöpfe inbrünstig an, er wolte ihm doch ein wahres Zeichen geben, ob dieses Kind pur von ihm seye oder nicht, so solte aller Argwohn ein gäntzliches Ende nehmen, in dem er auf den Knien in diesem eifrigen Bitten begriffen ware, hub er zugleich das Kind über sich, und sahe bey dem Fenster gegen den Himmel, weil er aber in dieser Furie das arme Kind zu starck gedruckt hatte, so fienge dieses jämmerlich an zu weinen, und machte ihm zugleich eine zimlich starcke Illumination, oder Einbalsamirung über die Perruque und das Kleid, der Eifersüchtige setzte es nieder, redete kein Wort, gab Perruque und Kleid zu putzen, und rein zu machen von sich, und als er sich anders angekleidet, so gieng er zu seiner Frauen, küste sie hertzlich, und bate sie um Verzeihung, weil er nunmehro durch diese warscheinliche Zeichen klar überwiesen seye, daß er ihr unrecht gethan habe, sie haben auch nach diesem ohne

alle Eifersucht in der angenehmsten Uberein-stimmung den Ehestand fortgeführt, und man hat nicht mehr ein argwöhniges, oder sonst ein zanckend-böses Wort von ihnen gehöret.

Esel. Die grosse Verzweifflung der Frauen hat ein gutes Ende gemacht, welches aber nicht allezeit so ausschlagen dürffte, und hätte der Mann das Messer nicht erwischt, so würde wohl vielleicht ein erbärmliches Schlacht-Opffer gemacht worden seyn, es ist aber allen eifersüchtigen Männern, welche in dem bösen Argwohn gar kein Ziel haben, ein so offenbahres Zeichen über den Kopff zu wünschen, damit die arme Frauen einmahl aus dem beständigen Nagen, und Brummen erlöset werden.

Krebs. Die Männer werden dir wenig Danck vor deinen Wunsch wissen, doch ist ein billiges Mitleiden mit so armen unschuldigen Frauen zu haben, denn ein anders ist, sich selbsten nur mit einem steten ungegründeten Argwohn zu plagen, und die Frauen zu martern, wieder ein anderes aber ist, zu einer würcklichen sichtbaren Sache kommen, wie bey Artindo geschehen, wegen einer augenscheinlichen Uberzeigung, nun will ich dir noch etwas artiges sagen, wie durch Klugheit zwey Mordthaten verhütet worden sind. Ein vornehmer

nehmer

nehmer Kriegs-Herr lag eben bey uns in dem Quartier, und hatte eine so schöne Frau, daß so wohl das männliche als auch so gar das weibliche Geschlechte gegen ihr in Liebe eingenommen, und durch blosses Ansehen wie halb entgeistert stunden, einmahl muste ihr Herr in nöthigen Kriegs-Verrichtungen wohin reisen, kam aber auch geschwinde wieder, ehe sie sich solches vermuthete, und fande zu seinem nicht geringen Verdruß einen Unter-Officier in einer solchen Beschäfftigung bey ihr, die ich dir eben nicht so genau beschreiben, oder abschildern will, das unverhoffte Aufmachen des Zimmers, der Anblick des Ehe-Herrens die Furcht der Dame, und die Angst des Unter-Officiers gegen einen so grossen commandirenden Herren, und dessen Verwunderung über die Vermessenheit, das alles will ich dir nicht schreiben, du kanst dir vielmehr selbsten davon eine kurtze Vorstellung machen, die Dame kennte den gehen Zorn ihres Gemahls, der Diener seines Herrens, er aber sahe sie beyde an, redete in der ersten Hitze vor lauter Verwunderung kein eintziges Wort, ließ sie beysammen alleine, und ritte zu einem andern commandirenden Herrn seines gleichen, weil sie Dutz-Brüder und Hertzens-Freunde zusammen waren, dem erzehlte er den gantzen

Verlauff, wie es zugangen, und was er gese-
hen habe, der andere fragte ihn, ob er schon
ein grosses Geschrey deßwegen gemacht, der
aber sagte ihm, daß er gar nichts gesagt, und
so stillschweigend fort, und zu ihm geritten
seye, ihm die Begebenheit zu erzehlen, und ihn
um Rath zu fragen weil er entschlossen seye,
beyde zu erschiessen. Nein sagte der andere,
dieses ist mein Rath nicht, der Herr Bruder
beschimpft sich durch diese dopelte Mordthat
selbsten, weil es nur ein Unter-Officier ist,
und weil er doch nicht ohne ein Frauenzimmer
leben wird, so behalte er lieber eine Schöne,
die ist doch besser als etwan gar eine heßliche,
niemand weiß die Sache, der Kerl kan in dem
Treffen an der Spitze bald den Rest bekom-
men, indessen wird sie auf gantz andere Ge-
dancken wegen des Hrn Bruders Großmuth
gebracht werden, und gleichwohl dem Land-
Frieden niemahl recht trauen, folglich sich vor
solchen Thaten gewiß in Acht zu nehmen wis-
sen, und so öffnet der Hr. Bruder seine Schan-
de nicht selbsten, die Seelen stehen wegen dem
plötzlichen Todt nicht in Gefahr, und diese
schöne Person kan noch gantz auf einen andern
Weg bey so großmüthigen Verzeihen gebracht
werden. Wohl! fienge dieser an, der Herr
Bruder hat überwunden, und zweyen Perso-
nen

nen das Leben erhalten, ritte auch wieder nach Hause, und that, als wenn gar nichts geschehen wäre, da doch diese beyde inzwischen schon halb mit dem Todte gerungen haben, indeme sie die furieuse Art dieses gerechten Herrns gar wohl kennten, der Unter-Officier wurde auch den fünfften Tag darauf von dem Feind an einem sehr unsicheren Posto, dahin er muste, erschossen. Sie, die Dame aber hielte sich täglich, und stündlich zum Sterben fertig, zehrte, sich auch gantz ab, daß sie so wohl von der Lebhafft-schönen Farbe, als auch von dem Fleisch kame, nach erhaltenen glücklichen Sieg aber kamen die Grösten bey der Taffel zusammen, und der andere wurde endlich Mittler in der Sache, daß er ihr in seiner Gegenwart alles verziehe, und sie wieder wie vorhin liebte, man hat auch nachdem nicht das allergeringste mehr von solchen Ubertrettungen, und unerlaubten Dingen gehört, und sie haben einander hertzlich geliebt, auch schöne Kinder erlebet.

Esel. Das ist von einem sonst gähzornigen Herrn eine fast noch niemahl erhörte Begebenheit, daß er sich auch bey der augenscheinlichen Sache so zu beherschen gewüst hat, und man siehet hieraus, daß auch die tolleste, Gemüther durch recht vernünfftig- und wohl-

ge-

wegen ihrer eigenen begangenen Schand-That hätte verfluchen sollen / Artindo aber zoge den erbeuteten Degen hervor, und legte denselben entblösset auf den Tisch, wie Celimene über diese Veränderung erschrocken sey, ist leicht zu glauben, weil sie alle Augenblicke einen tödtlichen Stich zu besorgen hatte, er redete aber kein Wort mit ihr, sondern machte manchesmahl eine geschwinde Bewegung, stunde plötzlich mit einem ruckenden Geräusche von dem Stul auf, ergriffe den entblösten Degen, bliebe in dem tieffsinnigen Nachdencken stehen, seufftzete einmahl mit einem grollhafften und erzörnten Brummen, ließ wie entkräfftet den Degen wieder fallen, und setzte sich auf die vorige Stelle nieder. Dieses continuirte er vielmahl biß der Hammer Sechse schlug, so offt er nun eine solche bewegende Veränderung machte, so offt muste die Celimene gleichsam mit dem Tode ringen, dabey sie sich allezeit ihrem Schöpffer aufopfferte, und ihre Sünden schmertzlich beweinte, und so offt eine solche fast tödtliche Angst, und Reumüthigkeit bey Celimenen erfolgte, so offt setzte er sich wie ein wütender Mensch wieder nieder, der helle Tag endlich machte dieser traurigen Action eine andere Veränderung, er befahl ihr, sie solte sich auf das allerzierlichste aufputzen, ihre

schönste

gegründetes Zureden mit denen sanfftmüthigsten Geistern angefült werden, fehlen ist menschlich, darinnen verharren aber teufflisch, da sich nun diese schöne Dame einmahl vergangen, nach diesem aber gleich wieder auf den rechten Weg kommen ist, so wäre es ja ewig schade vor eine solche gantz ausbündige Schönheit gewesen, wie du mir solche beschrieben hast, wenn sie bey der ersten Hitze dem Todte wäre aufgeopffert worden.

Krebs. Solche Begebenheiten habe ich in meinem gläsernen Kercker nebst denen andern erlebt, wir sind auch darinnen von unserer anderen Kercker-Meisterin so fleissig gewartet worden, daß keines aus uns umkommen ist, weil uns die Krafft des schon gemeldeten gewissen Pulvers bey vollkommener Gesundheit erhalten hat, nachdem nun unsere andere Schöne gleichfals nach ihrem Wunsch alle ihre Sommer-Sprossen, oder gelbe Fleckgen aus dem Gesichte, und Halse verlohren hatte, so überbrachte sie abgeredeter massen uns in dem Glasse der ersten Kercker-Meisterin, und danckte ihr vor die erlernte Kunst, diese wünschte ihr Glück dazu, und stelte uns wieder auf die vorige Stelle.

Esel. So hat es noch ein schlechtes Ansehen zu eurer Befreuung gehabt, und es wird

sich

Handel gieng ihnen nach Wunsch von statten, denn nach halb eilf Uhr ließ sich schon kein Mensch mehr, um den Hof, die Stiegen, oder um die Thüren blicken, sondern alles hielte sich im Zimmer, und machte sich bald zu Bette, dabey die verschmitzte Magd mit ihren Liebhaber desto sichere Gelegenheit zusammen zu kommen hatten, und nachdem sie einmahl herum gepoldert, desto ruhiger seyn konten, um mehrerer Sicherheit willen packte sie allezeit den fleischlichen Geist in eine alte Bären-Haut ein, welche unter der Hauß-Stiege lag, und nach dieser Verkleidung gienge immer das Gepolder an, damit, weñ ja jemand etwan von dem Vorwitz, oder sonst durch Hertzhafftigkeit angetrieben würde, vor die Thüre zu tretten, und den Geist zu beschwöhren, ihnen gleichwohl was schröckhafftes des Nachts in das Gesichte käme, die Comœdie hatte schon eine gute Zeit getauert, und die Magd ließ den verliebten Geist nach ihrem eigenen Gefallen zu der Hauß-Thüre aus, und ein, inzwischen dachte man schon auf unterschiedliche Mittel, den unruhigen Geist durch kluge Männer, und kräfftige Beschwöhrung zu verbannen, diese Vorsorge war aber unnöthig, denn es kam ein anderer Streich dazwischen, der viel lustiger als alle Beschwöhrungen hieß, weil in eben

dem Hause ein alter Herr wohnte, welcher das Podagra just dazumahl auf das allerhefftigste hatte, und in dem Schmertzen alle böse Geister Legionen weiß citirte, wenn er nun so gar arg fluchte, so gieng sein Bedienter von ihm, und ließ ihn alleine, biß ihn der ärgste Schmertz ein wenig verließ, und er sich durch die Erkänntnüß der Vernunfft selbsten wieder besänfftiget hatte, denn sonsten kunte niemand bey ihm bestehen, das beste dabey war, daß er sich nicht von der Stelle rühren, auch keine Hand noch Fuß zu bewegen vermögend ware, denn sonsten würde er um sich geschmissen, und viel Unheyl angestifftet haben, weil er in dem hefftigsten Schmertz alle Vernunfft gleichsam verlohren hatte, in einer solchen Beschaffenheit lag eben damahl dieser Herr gantz alleine von allen verlassen, weil er einen entsetzlichen Bund mit million Flüchen machte, und alle unterirdische Furien herbey ruffte ihn bald abzuholen, und seiner unerträglichen Pein einmahl ein Ende zu machen, der gütigste Schöpffer aber hatte sich seiner erbarmet, und wolte ihn durch gantz natürlichen Schrecken ohne Teuffel holen zu einer Erkänntnüß bringen, und durch diese unverhoffte furchtsame Erscheinung seinem Schmertzen ein Ende machen, weil eben diesesmahl der verliebte Geist

einen

einen starcken Rausch hatte, und in seiner Bären-Haut die Comœdie gar zu grob in dem Hause spielte, dahero war die Magd, in tausend Aengsten, alle in dem Hause wurden wegen dem noch niemahl so starck gehörten Poldern in besondere Verwunderung gesetzt, die Magd versteckte sich in ihre Kammer, die nicht gar weit von dem Zimmer des Podagraischen Herrns war, der eingefleischte verliebte Bären-Geist suchte sie, und wolte wieder aus der Bären-Haut von ihr gewickelt werden, kommt aber in der Vollheit an statt in der Magd ihrer Kammer zu dem Krancken fluchenden Herrn in das mit einer Nacht-Lampe beleuchtete Zimmer, kaum erblickt der Krancke diesen Gast, so denckt er würcklich, es seye endlich nach seinem so hefftigen, und beständigen Fluchen ein abgeordneter aus der Hölle geschickt, ihn mit sich zu nehmen, und seiner Pein ein Ende zu machen, in dieser Angst verlässet ihn auf einmahl wegen übernatürlichen und allzuhefftigen Schrecken das Podagra mit allen Schmertzen, er kan auf einmahl Hände, und Füsse rühren, wickelt sich derowegen in sein Bett-Tuch, weil er sonsten keine andere Decke wegen denen Schmertzen über sich dulden konte, und fängt mit entsetzlichen Geschrey zu lauffen an,

kommt

kommt auch in der Angst in der Magd ihre Kammer, die sich einbildet es seye etwan ein rechter Geist, der sie wegen ihrer Boßheit straffen wolle, als nun dieser Herr, der sonst vor vielen Wochen sich gar nicht bewegen kunte in dem finstern über der Magd ihr Bette fiele, und immer entsetzlich schrie, so fienge hingegen die Magd bey dem weissen Schein nicht weniger an, in der Furcht um Hülffe zu schreyen, der eingewickelte Bären-Geist, der in der Vollheit gar nicht mehr wuste, was er machte, dachte durch sein Lermen die Leute abzuhalten, damit sie nicht herbey kommen solten, und fienge noch lästerlicher, und stärcker an zu schreyen, als der Podagraische mit der Magd, da nun die Inwohner so wunderliche ängstliche Stimmen durch einander hörten, und unter allen der Magd ihr klare, und helle Stimme erkennten, so kamen alle zusammen mit Spiessen, und Stangen gelauffen, in Meinung, der Geist müsse ein Dieb, oder Mörder seyn, sie liessen nach der Kammer, zu, und fanden die Magd in dem Bette zugedeckt, den in dem Leilach aber verwickelten alten Podagraischen Herrn die Quäre über ihrem Deckbette liegen, der eingewickelte Bären-Geist stunde bey den Füssen, und fienge eben an zu brechen, und den überflüssigen

Trunck von sich zu geben, als die Leute in das Geister-Collegium mit Lichtern kamen, und alles mit Spiessen und Stangen herzu lieffe, es betrachtete eines das andere und niemand konte klug werden, als man den krancken Herrn sahe, welcher sich gantz beweglich in die Höhe von der Magd Bette aufrichtete, da er sonsten so lange Zeit keinen Schritt zu thun vermögend ware, die Magd stunde auch in dem Unter-Rocke aus dem Bette auf, und die Reihe war noch an dem Bären, daß man den erkennen solte, alle umstehende hatten nur das Verlangen von dem podagraischen Herrn als einem glauwürdigen Manne den Verlauff zu hören, wie er in das Bett-Tuch, in die Kammer der Magd, die Quäre über ihr Deck-Bette, und zu der Rührung der Glieder kommen seye. Dieser gute Herr nun sagte wie es ihm ergangen wäre, und das Mensch muste endlich mit dem Polder-Geist, und Bären den gantzen Handel entdecken, als man aber auch die saubere Stimme deß verkleideten Bärens hören wolte, finge er sich abermahl an zu übergeben, dazu in der Vollheit die Angst auch etwas beygetragen haben wird. Die Magd muste ihm endlich auf Befehl aus seiner Bären Masquen erlösen, und weil den krancken Herrn über dieser Nacht-Comœdie

das

das Podagra vergangen, so legte er eine Bitte vor alle beyde ein, weil sie sonsten noch des Nachtes gleich aus dem Hause gemust hätten, so aber wurde noch ein Lust- und Freuden-Fest daraus gemacht, denn nachdem man ausgeruhet hatte, wurde früh gleich zu einem Versprechen Anstalt gemacht, der kranck gewesene Herr schenckte beyden neu-Verlobten 500. Thaler zu ihrer Hochzeit, und hielte auch alle Unkosten dabey aus, das allerverwunderbarlichste ist dabey dieses; daß dieser gute Herr sich selbsten recht lustig auf der Hochzeit machte, und keinem dazu geladenen Frauenzimmer einen Ehren-Tantz versagte, er trancke die Gesundheit des Podagraischen Doctors mit seiner Liebsten, befande sich recht wohl, und ist bey dieser Begebenheit nicht wenig gelacht worden, das allernützlichste aber ist noch dieses, daß dieser Herr von der Zeit des gehabten Schreckens schon in das sechste Jahr nicht den allergeringsten Anstoß von einem Podagra bekommen hat, denn ich sehe ihn die Woche offt etliche mahl bey dieser Mühle spatziren gehen, und kan mich die Stunde noch nicht genug über die Podagraische Cur verwundern, und das schöne Wirthshaus, so du dorten von weiten bey der Mühle siehest, das besitzet jetzt der verliebte Bären-Geist mit seiner

G 2 Nacht-

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Nacht- und Polder-Hexe, was hälst du nun von dieser Erzehlung?

Esel. Die Begebenheit in sich selbsten ist belachenswürdig und glücklich ausgeschlagen, es wäre auch sehr gut, wenn es bey allen Menschen ein so gutes Ende nehme, die sich das Teuffel-Holen wünschen, unter anderen ist bey dieser Geschichte die Boßheit zu betrachten, die offt die Mägde, und Diener wegen dem nächtlichen Zusammenkriechen auszuüben pflegen, und ist dieses eine sehr grosse Einfalt der Hauß-Inwohner gewesen, daß sie das Gepolder so lange angehört, und nicht geschwinder die Warheit entdecket haben, weil aber die Geister-Fabeln, und derselben mancherley Erdichtungen sehr vielen in der Welt nutzen, und einbringen, so ist dieser unschuldige Herr auch dadurch beglückt, und gar von dem Podagra befreyt worden, welches sich mancher zu curiren, und zu vertreiben unterstehet, der selbsten damit auf das hefftigste geplaget wird, solte aber ein solcher Mann gefunden werden, der diesem erschröcklichen Ubel in der That durch ein Arcanum, abhelffen könte, so würde er in wenig Jahren dem grösten Herrn im Reichthum gleich seyn, denn ein jeder Mensch, der nur mit diesen schmertzlichen Unglück behafftet lebt, würde gantz gerne und

willig

willig die Helffte seines Vermögens davor geben, wenn nun ein solcher Mann überall bekannt wurde, so ist leicht zu schlüssen wie groß daß Reichthum in kurtzer Zeit zunehmen müste, aber eines wie das andere zu sagen, so fehlt es auch gar offt an dem Vertrauen, und glauben, denn ich habe einen solchen Menschen gar wohl gekennt, der zu dem Podagra nur gelacht hat, auch solches aus dem Grunde zu curiren, und zu vertreiben wuste, daß es nicht mehr wieder kame, wo bleibt aber das Vertrauen des Patienten, der sich bloß nach der vorgeschriebenen Art des Adepti in dieser Kunst halten muß, und seines unleidlichen Ubels befreyet leben kan, so bald du nun mein lieber Krebs deine Erzehlung wirst beschlossen haben, so will ich dir noch mehr von denen so genannten Adeptis vertrauen.

Krebs. Meine Beschreibung hat schon ein Ende, denn ich habe dir nun alles erzehlt, was zu meiner Zeit geschehen ist, als ich in dem Glase mit denen andern meines gleichen eingesperrt, und unter denen Menschen leben muste, sage dir also, daß bey uns Thieren nimmermehr solche Räncke vorgehen, und dir den gäntzlichen Schluß von mir zu machen, truge mich meine Gebieterin mit ihrer neuen verliebten Magd wieder selber an einem schönen

Tage hier her, eröffnete das Glaß, und schüttete mich mit ihrer eigenen Hand, im Bach, allda ich hier bey den Wurtzeln der Bäume und zwischen denen grossen Stein Ritzen solche Löcher gefunden, und ausgesucht habe, daß mich niemand mehr erwischen soll, und ich dencke wegen dem Pulver, so die Schöne in unser Wasser gemischt ein recht alter Krebs zu werden jetzt wenn es schön Wetter ist, so gehe ich zu Zeiten an dem Rande spatziren, wenn ich gar niemanden mercke, halte mich aber stets nahe an dem Wasser damit ich in feindlicher Gefahr mein liebstes Element gleich wieder zu meiner Sicherheit erreichen, und meinen Nachstellern zum Possen darinnen mit dem Schwantze wackeln kan, da hast du nun alles, was ich dir in der Vertraulichkeit sagen wolte.

Esel. Ich dancke dir deßwegen, und will dich gar nicht lange aufhalten, dir auch etwas von mir zu melden - - - Daß ich ein Esel bin, das siehest du, und daß ich nicht hoch auf einen Thurn, sondern nur schlecht in einem niedrigen Stall das Licht der Welt erblickt habe, das glaubest du, meiner Mutter ihr Herr hatte einen grossen erbaren Bahrt, und wolte der äusserlichen Tracht nach vor etwas solches angesehen seyn, so er doch in der innerlichen

chen Beschaffenheit nicht war, dergleichen es gar viel in der verstelten Welt giebt, so bald ich ein wenig erwuchse empfieng ich von meiner Mutter die beste Lehren, und sie prägte mir absonderlich dieses ein; nicht schwehrer zu tragen, als es meine Kräffte litten, weil man ihr auch gar offt solche Lasten aufgebürdet hätte, dabey sie gezwungen worden wäre gar nieder zu sincken, diese Unbilligkeit pfleget nicht nur allein uns armen Thieren zu geschehen, sondern es beklagen sich auch gar viel gelehrte, und geschickte Menschen deßwegen, daß man sie so lange mit unerträglichen Lasten überladet, und überhäuffet, biß sie endlich gar darüber zu der Erde, das ist in das Grab sincken.

Krebs. Es ist wohl eine wunderbahre Beschaffenheit in der Welt, daß ein Mensch mit dem andern also umgehet, und darf es uns armen Thieren, desto weniger fremde vorkommen, wenn die vernünfftige Geschöpffe mit uns so unbesonnen zu verfahren pflegen.

Esel. Ich gabe auf die Lehren meiner Mutter fleißig Achtung, weil ich meinen Vatter niemahl gekennt habe, behielte aber alle gute Ermahnungen von ihr besser in meinem Esel-Gedächtnüs als mancher Mensch, dem ich darinnen den Vorzug nicht lassen wolte, wie ich nun von der Mutter-Milch kam, und so wohl in Verstand als Grösse gewachsen

 hatte,

hatte, so fienge ich auch auf die Handlungen der Menschen besser Achtung zu geben, um zu erfahren ob auch manche viel mit uns Eseln in einen Unterschied zu setzen wären, wenn unser Herr meine Mutter in der Sadt triebe, so wohl etwas hinnein zu tragen, als auch wieder was heraus zu bringen, so hatte ich die Erlaubnüß mit ihnen hinten nach zu lauffen, und alle Menschen, die mich saheh, bezeigten ein Wohlgefallen so wohl über meine Tugend, als auch wegen meiner besondern Munderkeit, in der Stadt aber hörte man von nichts als über die schwehre Zeiten klagen, man sahe darinnen Armuth, List, und Betrug, man hörte von Schuldenmachen, Ansetzen, und Banquerotiren, daß manche Menschen nur so roh in der Welt hinein lebten, und so lange borgten, biß sie viele ihrer Glaubiger entkräfftet, und zu letzt mit Schanden durchgehen musten, man hörte von unterschiedlichen Betrügern, die mit den Wechsel-Zetteln, mit Mobilien, mit Geldausleihen, und dergleichen die Menschen untereinander so verwirren, daß am Ende keines nichts bekommt, und unglückliche arme Menschen dadurch gemacht werden, man hörte bey alle dem Elende, daß die Menschen recht auf ihr eigenes Verderben in lauter Wollust, und Uppigkeit lebten, man

man sahe überall Tantz-Boden, Spielhäuser, anreitzende schöne Gärten, Freß- und Sauff-Plätze, und die bequemeste Zusammenkünffte mit schönen Frauenzimmer, dadurch vornehme, und schlechte, ein jedes nach seinem Stande verführt, zu einem wollüstigen liederlichen Leben geleitet, und die Edle Zeit gäntzlich in Nichtigkeit verschwendet wurde, man sahe daß dieses die Haupt-Quellen waren, daraus alles Unglück den Ursprung hatte, und wessentwegen mancher ehrliche Burger angeführt, oder sonsten um alles das Seine kam, man sahe, daß dadurch die Vätter böse Söhne, die Mütter liederliche Töchter, die Künstler und Handwercker faule Arbeiter, die Befehlshaber enkräfftete Burger, und gie gantze Republic verdorbene Inwohner habe, kurtz: Man spührete eine solche Lauigkeit in der Haupt-Liebe gegen den grossen Schöpffer selbsten, darüber sich die vorgesetzte Wohlredner genug zu erzörnen Ursache hatten. Ich will auch weiter von Rauben und Stehlen gar nichts melden, und dir nur so viel sagen, daß alles voller heimlich- und offentlichen Diebe war, man hörte auch bald da, bald dorten eine traurige Mord-Geschichte, und so war nichts als Elend, wo man sich nur hin wendete.

Krebs. So hast du wenig Freude an die-

sem Ort genossen, und du wirst bald wieder auf die Ruck-Reise in deine Land-Wohnung gedacht haben.

Esel. Ich habe recht nach der unschuldigen Land-Lufft geseufftzet, weil nichts als Unglücks-Stürme in so grossen Städten raasen, und wüten, so bald nun mein Herr seine Geschäffte allda verrichtet hatte, kehrte er wieder mit uns zurücke, und hatte meine Mutter mit einem wohl gepackten Quer-Sack beladen, in dem Abzuge aber musten wir bey einer Gasse nicht weit von dem Thore stille halten, weil wir wegen vielem Volcke nicht durch passiren kunten, indeme sich zwey vollgesoffene Weibs-Bilder wegen einem Kerl gantz unbarmhertzig herum schlugen, sich auch in der ergrimmten tollen Furie die Kleider, und Röcke meist von dem Leibe gerissen hatten, sie zogen einander bey den Haaren in einer Gassen-Pfitze herum, darinnen sie lagen, und weil sie die Zöpffe starck um die Hände verwickelt hatten, wolte jede über die andre Meisterin werden, dabey sie sich so viel Ehren-Nahmen gaben, daß man alle diese Titul auch in etlichen Tagen nicht hätte auswendig, und so fertig behalten können. Endlich kam ein Soldat, und wolte aus Erbarmnüß diese beyde im Streit vereinigte mit etlichen derben Stock-Schlägen entscheiden,

scheiden, und von sammen jagen, er brachte sie auch gleich auseinander, aber sie fielen ihn wie zwey wilde Thiere an, bekamen ihn unter sich, und zerschlugen, und zerkratzten ihn der gestalt, als ob er mit etliche tutzend Katzen in einem blutigen Treffen wäre verwickelt gewesen, welches ein so lächerliches Schau-Spiel anzusehen war, daß ich dir solches der Artigkeit wegen unmöglich beschreiben kan.

Krebs. Es ist viel besser, und mehr Ehre dabey sich auch zwischen 50. erzörnte Männer, als zwischen zwey tolle zanckende Weibs-Bilder in dem würcklichen Streit zu mischen, der gute Kriegs-Mann wird wohl vielleicht bey keiner Belagerung vor einer Vestung solchen Schrecken, und solche Angst ausgestanden haben, als wie zwischen diesen beyden Weibern.

Esel. Das ist wohl zu glauben, man triebe sie endlich alle drey von sammen, und diese lustige Action wurde mit einem allgemeinen Gelächter beschlossen, darauf wir wieder Platz bekommen hatten, unseren vorgenommenen Weg nach Hause fort zu setzen, auf der Land-Strasse kam uns ein halbbedeckter Wagen nach, darauf zwey bekannte von meinem Herrn sassen, diese hatten schon einen kleinen Wein-Hieb, und sagten, sie ladeten sich bey ihm ein, weil sie wüsten, daß er immer etwas appetit-

liches

liches in seiner Einsamkeit verzehre, und selbst ein guter Koch wäre, sie wolten ihren gefüllten Flaschen-Keller voll guten Wein dazu aufmachen, und ein paar Flaschen zum besten hergeben, mein Herr sagte ihnen, er wolte aufsetzen, was er hätte, sie solten etwas mit Löffeln zu essen bekommen, und einen kalten Schlegel finden, die beyde welche gerne abzubrennen gewohnt waren, dachten sich vor ihren Wein als zwey Knicker rechtschaffen im Essen zu erholen, und nicht viel übrig zu lassen, was seine gantze Haushaltung vermögen würde, liessen auch meinen Herrn gleich auf den Wagen sitzen, indeme ihr Knecht hinten absteigen, und auf dieser beyden Befehl meine Mutter und mich hinten nach treiben muste, ehe aber mein Herr aufsasse, so entledigte er meine Mutter ihrer Last, und nahm den Sack mit sich auf den Wagen, dem wir desto geschwinder folgen kunten, weil meine Mutter nicht mehr beladen ware, so bald die Herrn bey meinem Herrn in seiner Wohnung anlangten, eröffneten sie gleich den Flaschen-Keller, und nahmen zweyerley, einen rothen, und einen weissen Wein heraus, fiengen an herum zu zechen, und meinen Herrn zu schrauben, er solte sein Versprechen bewerckstelligen, mein Herr liesse sich den Wein wohl schmecken, und weil er ein Schaf

mit

mit kalten Brunner-Wasser herbey gebracht, und die Flaschen darinnen kühl gemacht hatte, wurde er zu ihrem Keller-Meister erwehlet. Mein Herr danckte vor die Ehre, und wie sie unter einer schönen grünen Linde auf einem natürlich-gewachsenen Felsen-Tische die eine Flasche schon ausgelärt, und die andere auch über die Helffte angezapft hatten, nahmen sie noch eine aus dem Futtral heraus, sich an dem angenehmen Ort recht lustig zu machen, und die versprochene Speise mit Löffeln zu essen, nebst dem kalten Schlegel zu erwarten, mein Herr versprache gleich sein Wort zu halten, gieng in die Wohnung, und ließ sie alleine, ich aber, und meine Mutter leisteten ihnen gantz in der Nähe Gesellschafft, weil wir gleich bey einer kleinen Wiese im Graß spatzierten, und frassen, indessen kam mein Herr, deckte den Tisch ordentlich auf, brachte Messer, Gabeln, und Löffel, legte höltzerne Teller herum, und brachte zwey übereinander stehende verdeckte Erdene Schüsseln getragen, da sagte er, ihr Herrn die eine Speise könt ihr nach Belieben mit Löffeln essen, und in der andern Schüssel ist auch der versprochene kalte Schlegel. Sie deckten begierig die erste auf, welche mit schönen weissen reinen Sägespänen angefüllt war, darüber sie nicht wenig lachten, sich

aber

aber an dem kalten Schlegel erholen wolten, und indem sie auch diese Schüssel aufdeckten, lag ein höltzerner Schlegel oder Keyle, wie man damit anzutreiben pfleget, darinnen, sie musten an statt böse zu werden lachen, weil er gleichwohl dasjenige gehalten, so er ihnen auf ihr Selbst-Einladen versprochen hatte, sie nennten ihn aber immer einmahl über das andere einen alten Fuchs. Mein Herr aber lachte sie aus, denn er hatte lange umsonst keinen so guten Wein getruncken, da es ihnen nun in der Gegend, und Gesellschafft so gut schmeckte, brachte mein Herr seine kräfftigste Speise, die er allezeit bey handen hatte, nemlich aufgeschnitten Brod mit Saltz, und Kümmel dazu, sie leerten die dritte Flasche auch noch aus, damit auf den Mann ein Vogel kam, und fuhren als Betrogene mit Gelächter wieder davon, mein Herr schrie ihnen dazu nach; sie solten morgen wieder mit ihren Futtral kommen, so wolte er ihnen andere Speisen vorsetzen, aber sie danckten vor die Bewiertung, und schrien zurücke; sie wolten sich darüber erst bedencken.

Krebs. Solchen Brennern ist recht geschehen, daß sie dein Herr also ausgezahlt hat, denn es haben gar viele Menschen die böse Gewohnheit, daß sie den Nächsten gantz arm fressen,

sen, und sauffen, und beständig auf der Wurst herum fahren, dem einen nehmen sie offt was mit, und bringen es dem andern wieder, doch ist selten bey solchen Geschencken was zu gewinnen, und hat dein Herr von Glücke zu sagen, daß er die beyde so wohl ausgezahlt, und noch dazu seinen eigenen Vortheil mit dem Wein in acht genommen, es wird zwar wenn man es betrachtet, der Nutzen auch nicht so groß gewesen seyn, weil er dabey nur einen Rausch bekommen hat.

Esel. Er hat etwas vertragen können, und also ist die Lust noch ohne alles Unglück abgangen, ich lebte also bey meinem Herrn recht wohl zu frieden, und bekümmerte mich wegen seiner besonderen Lebens-Art gar im geringsten nicht, dadurch er der Welt einen Schein machte, der doch in sich selbsten nicht war, einmahl bekam er vornehme Gäste, indem ihn ein Reicher von Adel mit seinem jungen Herrn besuchte, dieser Herr war ein grosser Liebhaber von dem Laboriren, und hatte grosse Begierde die Gold-Macher-Kunst zu ergründen, und hinter dieses Geheimnüß zu kommen, dahero handelte mich dieser Herr von meinem Herrn an sich, damit ich, weil ich schon zimlich erwachsen, und starck war, die Kohlen auf sein nicht weit davon gelegenes Lust-Schloß

zu

zu dem Goldmachen in sein wohlerbautes Laboratorium tragen solte, der Handel war bald richtig, denn er gab ihm noch mehr vor mich als mein Herr begehrte, und so hatte ich einen andern Herrn, meine Arbeit gienge demnach an, und bestunde bloß in dem, daß ich täglich eine gute Portion Kohlen aus einem Walde zu dem Laboriren tragen muste, ich verwunderte mich aber nicht wenig, als ich die Herrn Laboranten selbsten sahe, die sich rühmten das Goldmachen zu können, und so ein schlechtes Ansehen dazu hatten. Die Herrn laborirten aber sehr fleissig fort, und mein Herr hätte ihnen selbsten die Schuh geputzt, so eingenommen war er, von ihnen die grosse Kunst zu erhalten, und den Stein der Weisen, wie sie den Schatz nennen, zu erlernen, war ihnen derowegen in allen zu Diensten, was sie nur von ihm begehrten, wie sie nun schon bey langen Kohlen-Brennen über zehen tausend Gulden heraus gelockt hatten, und nur noch etliche Wochen übrig waren, den grossen Schatz von vielen Millionen werth zu bekommen, machten sich die Herrn Adepti, die sich wohl bespickt hatten, in einer Nacht alle beyde unsichtbar, und hinderliessen nichts anders, als ein Laboratorium voll Gläser, Schmeltz-Tiegel, und nichtsdienende zusammen gestosse-

ne Pulver, nebst etlichen mit Vitriol- und Schwefel gefülten, und in beständiger Wärme stehenden Kolben, daraus mein Herr den so genañten lapidem Philosophorum nach seinem Belieben wünschen konte, das war das Ende unserer Goldmacherey. Mein Herr schickte ihnen zwar nach, und wolte sich wegen dem Verlust nicht trösten lassen, aber es war alle Sorgfalt vergeblich, denn diese Kerl hatten wohl die Kunst Gold- und Silber zu machen, aber nicht mein Herr, erlernt, er erzörnte sich deßwegen dergestalt, daß er alsobald das Laboratorium einreissen, und eine bequeme Küche, Schüncken nach Westphälischer Art darinnen zu räuchern, daraus bauen ließ, war dieses nicht ein Goldmacherischer Betrug?

Krebs. Ich bitte dich lieber Esel! sage mir doch, wie es immer möglich seyn kan, daß sich vernünfftige Menschen von solchen Betrügern so anführen lassen.

Esel. Ich kan es selber gar nicht begreiffen, die allzugrosse Begierde noch immer mehr zu bekommen, verblendet solche Personen, die mit sich selbsten, und ihrem von dem Schöpffer verliehenen Vermögen nicht zufrieden sind, warhafftig! Wenn ich die Sachen recht betrachte, so kan ja nichts närrischers in der gantzen Welt unter allen Narrheiten gefunden

werden, als sich von solchẽ Procefs-Krämern so keck anführen, und betrügen zu lassen, stelle dir nur selbsten vor lieber Krebs! wie solche Menschen schwach in dem Nachdencken, und gantz vor Begierde wie verblendet seyn müssen, denn ein rechtschaffner wahrer Adeptus, der das vollkommene Geheimnüß den lapidem Philosphorum, oder den so genannten philosophischen Stein der weissen machen kan, der wird es gantz gewiß keinem Menschen offenbaren, daß er diesen Schatz besitze, denn er braucht es ja nicht, daß er anderer Leute Hülffe suche, und Geld von ihnen heraus locke, weil er selbsten reicher als die grösten Monarchen ist, und alles, was er nur ansiehet, und ihm gefält, wenn er will, von seinem Reichthum, und eigenem verfertigten Schatz kauffen kan, weil sich nun ein solcher Mann, der gesunden Vernunfft nach, bey diesen schweren und Geld-klemmen Zeiten nimmermehr bloß geben, und jemanden vertrauen wird, so ist ja der Schluß von sich selbsten zu machen, daß die übrige offentliche Procefs-Krämer so wohl von universalien, als auch von particularien lauter Betrüger, und Ansetzer sind, weil sich keiner einer solchen grossen Kunst, der sie würcklich kan, bey der Geld-begierig- und elenden Zeit rühmen wird, indem er keine fernere Sor-

ge

gewegen einem guten Quartier, und wegen benöthigten Unterhalt haben dörffte; so lassen sich aber die Menschen verblenden, und noch um das wenige, so sie schwer zusammen gebracht, recht schimpfflich betrügen, sie glauben einem fremden hergelauffenen Menschen, der kein gut Kleid, keinen gantzen Schuh, und Strumpf am Leibe trägt, sie sehen seinen Packt zusammen geschmirter, und gemahlter Schrifften mit denen betrüglichen tumm- und närrischmachenden Figuren vor lauter unschätzbahre Geheimnüsse an, sie lassen sich durch ihre Schein-Andacht gäntz verwirrt machen, sie hören mit Erstaunen, wenn diese so genannte falsche Adepti zu ihnen sagen, daß sie keinen besseren Aufzug in der Kleidung haben wolten, weil sie die himlische Sophiam über alles liebten, und alle Sachen der gantzen Welt nach ihrer grossen Philosophie nur vor ein blosses Schatten-Werck, und nichts hielten, ja sie lassen sich noch wohl bitten, wenn man sie neu kleiden will, und sagen, sie musten diesen nichtigen Uberfluß nur gezwungen anziehen, damit sich ein grosser Herr nicht schäme mit ihnen umzugehen, und vor anderen Menschen mit ihnen zu reden, damit sie in ihrer grossen Kunst nicht verrathen wurden, daß sie dieselbe besitzen, und damit sie die Gemüther noch besser bezau-

 bern,

bern, so bitten sie ihren neuen Patron, der sich schon von solchen Menschen hat bethören lassen, er solle sich entschlüssen ein Jurament, welches, sie ihm erst vorlesen, abzulegen, wenn dieses geschehen / sind sie gantz andächtig beysammen, und zum Schluß küssen sie einander als zukünfftige Brüder in der grossen Wissenschafft, nach diesem befehlen sie ihm schon, und es geht nichts mehr Bitt-Weise, damit die Menschen gantz eingeschläffert werden, und da sagen sie, ihr Patron solle nur vor seinen Haußgenossen, und andern vorgeben, er laborire eine kostbahre Medicin vor die menschliche Gesundheit, welches ein unschätzbahres Geheimnüß in allen menschlichen Leibes-Gebrechen seye, und dergleichen Schwermereyen wissen solche Land-Betrüger zu machen, dadurch sie auch offt die allerwitzigsten hinter das Licht geführt, und zu der Armuth verleitet haben, denn Betrügen, Geld heraus locken, und mit guter Gelegenheit davon gehen, das ist ihr Universal-Arcanum sich dadurch selbsten den lapidem Philosophorum zu machen, aber man solte ihnen allen würckliche grosse Steine an die Hälse hengen, und sie im Namen Paracelsi, Valentini, Lullii, Kelloei, Avicennæ, Tollii, Digby, Mynsichti, Isaci-Hollandi, Glauberi. Flamelli, Marsilii, Ficinii,

nii, und Trismosini in die Tieffe des Wassers schmeisse, oder man könte auch wohl so grosse Gläser verfertigen lassen, sie hinein stecken, und durch alle Gradus ignis philosophisch nach und nach zu Asche verbrennen, wer weiß ob man nicht den rechten Zinober, oder den würcklichen Stein der Weisen heraus brächte?

Krebs. Das hätte ich nimmermehr geglaubt, daß ein Esel so viel von solchen Sachen zu erzehlen wüste, wie ich höre, so bist du ein halber Chymist bey dem Kohltragen worden?

Esel. Ich habe ja täglich von nichts als diesen Dingen reden hören, deßwegen ist es kein Wunder, daß ich mir noch alle solche Namen behalten habe.

Krebs. Ich habe aber gleichwohl auch davon vieles gehört, daß solche Menschen ihre würckliche Proben gethan, und vielerley Metalle verwandelt haben?

Esel. Haben es die wahre Adepti gethan, so ist es ohne betrügliche Geld-Intressen, und Ansetzungen geschehen, und nach einer solchen verwandelten metall-Probe haben sich solche grosse Künstler gleich aus dem Staube gemacht, den Leuten noch dazu dasjenige Prob-Stück zum Andencken geschenckt, und hinterlassen, sind auch gewiß nicht mehr wieder kommen, und dieses sind wahre Adepti, die das grosse Geheimnüß würcklich besessen, die andere aber, die als Betrüger ihre Proben machen, denen muß man wohl auf ihre Finger, auf ihre Rier-Eisen, auf die Kohlen, die sie auf die Schmeltz-Tiegel decken, auf ihre Pulver,

und masse, die sie in das zerschmoltzene Metall, was sie mit Gold vermehren, oder gar verwandeln wollen, Achtung geben, ja man muß so gar die Schmeltz-Tigel vor sehr genau besehen, und fein selber mit Hand anlegen, so wird die Betrügerey gar offenbar werden.

Krebs. Wenn dich ein solcher falscher Gold-Macher hören solte, er würde dir sehr wenig Danck vor deine Erzehlung wissen.

Esel. Als wenn nicht auch ein Esel die reine Wahrheit sagen könte, wolte der Himmel! es hätten alle die begierige Gold-Menschen meine Erzehlung mit angehört, so würden sie sich doch vielleicht künfftig von solchen bösen betrüglichen Herumschwermern nicht mehr so schimpflich, und recht abentheurlich anführen, und um das Ihrige betrügen lassen, dadurch offt den armen Erben ein mercklicher Schaden und Abbruch nachgehends in der Verlassenschafft geschiehet, die alsdenn bey einem so betrübten Ende nichts, als etliche Schachteln voll gifftige Materien, und mineralien finde.

Krebs. Dir aufrichtig zu bekennen, so hab ich ein hertzliches Mitleide bloß durch deine Beschreibung mit denen einfältigen, oder simplicianischen unschuldigen ehrlichen Gemüthern, die sich von solchen Schelmen so lächerlich, sich, und denen ihrigen zu einem unersetzlichen Verlust auf dergleichen Weisse anführen lassen mit denen überstudirten und seyn wollenden gelehrten Narren aber, die die gantze Natur nach ihrer phantastischen eingebildeten Thorheit regieren, und verändern wollen, mit diesen, sag ich frey, hab ich noch ein recht

inner-

innerliches Vergnügen, daß sie so tumm hinter das Licht geführt, und als sich selbsthaltende Salomones so plump betrogen werden, absonderlich wenn sie noch dazu von dem gütigen Schöpffer schon mit zulänglichem Vermögen sattsam begüttert, und beglücket worden sind.

Esel Ich lobe deine Gedancken, und gebe dir treulich Beyfall, wiewohl die wenigste sich in dieser Meinung mit uns vereinigen werden, wenn sie schon von solchen Welt-Schelmen eingenommen sind, und aus dem Million hundert tausendfachen Nutzen, welchen sie sich aus der Arbeit ihrer sauberen Lehr-Meister zum voraus schon ausrechnen, Palläste, und herrliche Schlösser in die Lufft bauen, biß sie hernach sehen, oder hören, daß ein solcher schöner ausgegebener Adeptus da, oder dort in einem Lufft-Schlosse der Welt, und allen Betrügern zu einem Beyspiel an einer Kette seye verwahret worden.

Krebs. Die Uberschrifften mögen ihnen alsdenn ihre Herren Discipuli machen, die von ihren Herrn Lehr-Meistern so wohl in dem Gold-Machen unterrichtet worden sind, gewiß! Solche Lehr-Jünger, wenn sie von vornehmen Stande ihren Unsprung haben, können schon einen Trost daran erleben, daß sie mit solchen Welt-Filouen so nahe, und freundschäfftlich bey ihren eigenen Taffeln gesessen, und gespeiset haben.

Esel. Damit ich wieder auf meinen Herrn komme, so war dieser zwar sehr betrübt wegen dem Verlust seiner Goldmacherey, weil aber selten ein Unglück alleine zu kommen pfleget, so gieng

es dieses mahl auch, denn unter dieser Zeit, als er so sauber auf dem Lande hatte Gold machen, oder verliehren lernen, so geschahe in der Stadt mit seiner Fräulein Tochter noch ein trauriger Zufall, Sie war wohl gewachsen, schön und feurig, und hatte in Abwesenheit ihres Papaes die gantze Hauß-Sorge über dem Halse, weil die Mama schon vor drey Jahren die Welt verlassen muste, da nun der Papa Gold auf dem Land-Gute machte, und alles heimlich wolte gehalten haben, bekame unterdessen diese schöne Fräule etwas aufzuheben, so sich nach gehöriger Zeit meldete, es wurde aber durch eine getreue Alte alles vermittelt, und der angekommene männliche Fremdling wurde durch wenig Mühe in das Reich der Todten befördert, die Alte erwischte die erste beste Schachtel, die ihr in das Gesichte kam, packte diesen unglücklichen philosophischen Stein des Anstosses, da hinnein, und weil alles stille im Hause, auch wenig Personen und Bediente da waren, so kunte sie desto stiller, und ruhiger diese Pagage im Garten an der Seite bey einem sonst wüst- und öde gelegenem Ort unter dem Johannes-Stachel, und Himmbeer-Gehecke verscharren, inzwischen gabe man eine Unpäßlichkeit vor, kein Mensch hatte die geringste Gedancken zu was solchem, denn die Kleider, und der Reiff-Rock können manche philosopihische Augmentation, oder Vermehrung gar künstlich bedecken, unterdessen wurde ihr Kammer-Mädgen die schon viele Wochen lang an der rechten Wassersucht franck darnieder lage, von einem ehrlichen Kräuter-Weib gantz schlecht und glücklich curiret,

curiret, weil sie schon alle medicinische Kunst-Classen vergeblich hatte durch passiren müssen, das Kammer-Mägdgen stunde also auch bald nach der Genessung ihrer Fräulein aus dem krancken Lager auf, und hatte den grossen Leib durch dienliche Wurtzeln, und Kräuter von seinem überflüssigen wässerigen Ubel nach Angebung der oben gemeldeten Kräuter-Frauen glücklich ohne Gefahr durch die natürlichen Gänge abgezappt, so bald sie das erstemahl wieder zu ihrem Fräulein in das Zimmer getretten, wünschte sie derselben Glück zu ihrer Genessung, die Fräule danckte ihr, und erfreute sich, sie auch wieder gesund zu sehen, schertze dabey mit ihr, daß sie jetzt nicht mehr so einen dicken Bauch habe, und hurtiger werde gehen, und zu ihrem Diensten seyn können, die Arme nahm alles mit der höchsten Gedult an, und danckte nur dem Schöpffer, der sie von dem Ubel befreyet. In etlichen Wochen darauf starb die Alte, welche das gantze Geheimnüß vergraben hatte, und niemand wuste das geringste von allem was vorgangen war, einmahl gienge darauf der Gärtner mit einem Hunde, welchen er erst kürtzlich an sich gehandelt, in den Garten, weil er davor jährlich besoldet wurde, dann und wann zu Zeiten nach zusehen, und alles im guten Stande zu erhalten, so bald der Hund aber zu dem Gesträuche auf die jenige Stelle kam, da der Schatz verborgen lag, fienge er mit aller Macht zu graben, und starck zu riechen, weil nun der Hund groß war, so hatte er schon einen zimlichen Erd-Hauffen heraus gekratzt, der Gärtner dachte der

Sache nach, weil er die gute Spur des Hundes schon kennte, daß dieser niemahl um etwas vergebens nachscharre, bemühte sich derowegen nebst ihm in Hoffnung etwas gutes zu entdecken, biß ihm die vergrabene Schachtel in die Hände kam, die er mit grossem Gestanck eröffnete, und das zerquetschte kleine Geschöpffe darinnen nicht ohne Schrecken sahe, eben ein paar Tage vor dieser Findung kam der Herr selbsten von seiner Gold-Macherey nach Hause, und der Gärtner wuste den gefundenen Schatz niemanden besser, als dem Herrn selbsten zu entdecken, darüber nun entstunde eine sehr grosse Verwirrung, man wuste von der lang gehabten Geschwulst des Kamer-Mäd-gens, man wuste auch, daß sie die Kräuter-Frau glücklich curirt, und davon entlediget hatte, derowegen wurden gleich auf Befehl des Herrns, so wohl das Kammer-Mäagdgen, als auch die gute Frau in zweyerley besondere scharffe gerichtliche Arreste gethan, beyde waren höchst unschuldig, und wusten mit gutem Gewissen nichts von solchen bösen Thaten zu bekennen, die scharffe Fragen aber preßten so wohl bey der zarten jungen Person, als auch bey der armen Alten alles heraus, so sie nur zu wissen, und zu beantworten verlangten, denn das allerschröcklichste ware noch dieses dabey, daß eben die erste Bestie, die aber schon von denen Todten nicht mehr auffstehen und die Wahrheit sagen konte in der Geschwindigkeit eine Schachtel erwischt hatte, darauf noch die Uberschrifft an das Kammer-Mägdgen deutlich mit Dinte geschrieben zu lesen war, weil sich der scharf-

se Liquor in das weise Holtz eingebissen hatte, und diese Schachtel ist ihr einmahl von einem guten Bekannten mit Weintrauben angefüllt geschickt worde, dahero zeigte man ihr alles dieses vor, und weil sie nichts bekennen wolte, so jagte man durch die Tortur dasjenige von ihr, davon sie die Zeit ihres Lebens nichts gewust hat, so schwehr ist es bey einem Richter, der auch nach seiner Meinung bey genugsamer Uberzeigung, in sich selbsten irre gehet, und manches, das unschuldig ist, auch in seiner gerechten richterlichen Unschuld verdamet.

Krebs. Die Begebenheit ist erschröcklich, und es wird mir gantz angst bey deiner Erzehlung, wo war aber der jenige, welcher bey der Fräule die allererste Ursache zu so vielerley nacheinander folgenden Ubeln, und Unglücken gegeben.

Esel. Der hat von allem nichts mehr erlebet, indeme er betrunckner Weise bey allzurassenden, und unvorsichtigen Reiten gestürtzt ist, und den Halß gebrochen.

Krebs. Das war auch ein übel Ende, wie gantz unerforschlich ist doch der allweisse Schöpffer in seinen geheimen Schlüssen, aber wie gieng es denen armen Unschuldigen?

Esel. Die bekamen den Sententz beyde durch das Schwerd zu sterben, und noch aus grosser Gnade nur die Köpfe zu verlieren, die Execution wurde auch würcklich mit beyden an einem Tage vollzogen, und ich kan dir nicht beschreiben, wie alle Menschen, so wohl die Jugend des artigen Kamer-Mägdgens, als auch die Gelehrsamkeit, und schöne Wissenschafften der ehrlichen Kräuter-

Frau

Frau bedauert haben, der Scharffrichter aber machte seine Sachen glücklich, und sonderte erst der Alten, hernach der Jungen das Haupt geschickt mit einem leichten Streich von denen Schuldern. Bißhero hatte ein stummer, und verstockter böser Geist das Hertz, und die Zunge der Haupt-Person, als dem Fräulein gebunden, weil sie durch eine wahrhaffte Bekänntnüß, und Entdeckung diesen beyden unschuldigen Personen das Leben hätte erhalten können, nach dem aber diese hingerichtet waren, fiengē sie an in eine rechte Raserey zu verfallen, sie offenbahrte und erzehlte allen Menschen den rechten Verlauff der gantzen Sache, so bald aber diese entsetzliche That nach der selbst bekeñten Beschaffenheit kundbar wurde, so legte sich die gantze Freundschafft dazwischen, denn weil sie täglich schrie, man solte ihr nach Verdienst das Leben nehmen, sie könte den nagenden Gewissens-Wurm nicht länger mehr ertragē, und wolte gerne zweymahl vor ihre That sterben, wenn es nur mögchlich wäre, und was dergleichen ängstliche Reden mehr waren, wodurch die Freundschafft wegen der Wohlanständigkeit genöthiget wurde auszusprengen, sie wäre, in einer hitzigen Kranckheit närrisch worden, seye zugleich in der Raserey die Stiege hinunter gefallen, und hätte das Genücke gebrochen, was man aber mit ihr gemacht, weiß ich nicht, nur so viel kan ich dir sagen, daß sie bald darauf begraben worden ist, wie sie aber um das Leben kommen, hat niemand erfahren können, man kan sich aber ihr Ende ohne grosses Nachdencken gar leicht selbsten einbilden, und vorstellen.

Krebs.

Krebs. Das sind die schöne Früchte von solchen Sachen, ich zweiffle gar nicht, es wird dem guten Kinde sehr lieb gewesen seyn, wenn man nur bald das Ende ihres Lebens befördert hat, weil ihr böses Gewissen ihr Tag, und Nacht keine Ruhe wird geben haben.

Esel. Der allemeinen Muthmassung nach, ist sie auf ihr selbstbeständiges Bitten, und Schreyen gantz in Geheim auch durch einen Schwerd-Streich vom Leben in das Reich der Geister geschickt worden.

Krebs. Das war eine unglückselige Liebe, daraus siehet man / was solche unbedachtsame Caressen vor ein Ende zu nehmen pflegen. Wie vergehen sich doch die Menschen in ihrem Laster, weñ sie schon einmahl zu sincken anfangen, und wo wird man wohl ein Thier auch unter denen allerwildsten Bestien finden, das mit seinen Jungen also verfahren solte, das war eine erschröckliche Begebenheit!

Esel. Du kanst dir leicht selbsten vorstellen lieber Krebs! wie dieses Unglück den guten Herrn niedergeschlagen, indem er durch die letzte Fatalität die erste wegen der Gold-Betrüger vergessen hat, weil ich nun diese traurige Geschichte mit in der Stadt erlebet habe, so wurde ich von meinem Herrn wieder auf das Land-Gut geschickt, deñ ich muste Mist in eben den Garten führen, da dieses geschehen ist. Er blieb aber nicht mehr lange mein Herr, und starb vor lauter innerlicher Betrübnüß in vier Wochen an einem plötzlichen Schlag, der ihm gleich den letzten Todes-Druck zu gewaltig versetzt hat, ich wurde darauf in die gegenwärtige

Mühle

Mühle dem Müller verhandelt, und ob ich gleich zu Zeiten hart, und schwer arbeiten muß, so geht mir doch an guter Kost nichts ab, und lebe mit meinem Herrn, und mir selber gantz zufrieden, es würde mir auch ein Gefallen geschehen, wenn ich zu Zeiten mit dir in eine öfftere Unterredung kommen könte, und will mir die Stelle gar wohl mercken, dich manchesmahl allhier in aller Verträulichkeit zu besuchen.

Krebs. Wenn ich dich sehen werde, so will ich dir gleich entgegen kommen, und mein angenehmes Element verlassen, weil wir alle beyde schon etwas in der Welt erfahren haben.

Esel. Stille! dort sitzt jemand bey dem Wasser, und fischet.

Krebs. Was ist daran gelegen, wenn er genug gefangẽ hätte, so würde er gewiß nicht mehr da sitzẽ

Esel. Wenn er aber unsere Reden mit angehört hat?

Krebs. Und wenn er auch alles verstanden hätte, so haben wir ja gar nichts Böses zusammen gesprochen.

Esel. Ich glaube, er hat eine Eigenschafft von dir, denn er siehet mir so verdrüßlich aus, als wenn ihm alles den Krebs-Gang gienge.

Krebs. Als wenn er nicht auch eine Eigenschafft von dir haben könte, und wider seinen Willen gezwungen zum Esel werden müste.

Esel. Sachte! wenn er es hört, so wird es ihn verdrüssen.

Krebs. Die Rede kan ihm nicht mißfallen, wenn er nur meine Gedancken dabey errathet.

Esel.

Esel. Er siehet recht moros und sauer drein, er muß ein heimliches Anliegen haben.

Krebs. Es wäre zu wünschen daß es ihm nur so gut als manchem Esel gienge, so würde er bald freundlicher aussehen.

Esel. Das ist wahr, und wenn er als wie du zwey Scheeren hätte, so könte er damit überall vor-oder aufschneiden, so würde es abermahl besser vor ihn seyn, weil es denen die prav lügen, besser gehet, als denen, welche die Warheit sagen.

Krebs. Wenn es an dem gelegen, so kan er ja den Mantel nach dem Winde richten.

Esel. Er siehet mir nicht dazu aus, viel zu reden, so ihm nicht von Hertzen gehet.

Krebs. So muß der Mensch die Welt nicht practicirt haben, wenn er nicht heicheln kan.

Esel. Haltest du die Heicheley vor kein Laster?

Krebs. Es ist unrecht ich muß es bekennen, sich als etwas zu verstellen, so man nicht ist.

Esel. Und gleichwohl laufft die Welt voll solcher Schelmen, daß man fast überall an ihnen anstossen möchte.

Krebs. Ey! ey! schmeisse nicht gleich mit Schelmen um dich herum.

Esel. Wer sich deßwegen meldet, den weiß man doch hernach vor andern ehrlichen Menschen zu unterscheiden.

Krebs. Es ziehet ein Platz-Regen zusammen, ich will dich nicht länger aufhalten, wiewohl ich gerne in dem Regen sitze.

Esel. Einen kleinen Regen hab ich gerne, wenn aber

aber der Guß gar zu starck kommet, kan ich es nicht vertragen, dahero lebe wohl ich will gehen.

Krebs. Dir gleichfals wünsch ich glückliche, und vergnügte Zeit, biß wir einmahl einander wieder sehen.

*
* *

Curiosus, welcher lange gefischt, und doch nichts gefangen, hatte so viele Wahrheiten von denen Thieren gehört, daß er darüber gerne wäre länger sitzen blieben, den letzten Reden noch etwas besser nachzudencken, weil es aber schon an zu tröpffeln fienge, so muste er einen starcken Platz-Regen zu entweichen, die vergeblich-geworffene, und so lange gehaltene Angel heraus ziehen, suchte geschwinde unter das erste beste Dach zu stehen, und machte der Fischerey ein

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richter, Christoph Gottlieb,

Die Redende Thiere über Menschliche Fehler und Laster Bey Ruhigen Stunden Lustig und nützlich zu lesen

Bd.: Fünfftes Gespräch

Franckfurt und Leipzig 1741

P.o.germ. 1456-5/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121334-1
VD18 80432514